

IM KAMPF MIT DEN GERMANEN – COHORS I IN KALKRIESE

Die große historische Bedeutung des archäologischen Fundareals „Kalkriese“ im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen in der frühen Principatszeit ist allenthalben anerkannt. Dieses wird auch von denjenigen, die einer Datierung des dort bezeugten Kampfgeschehens in das Jahr 9 n. Chr. kritisch gegenüberstehen, nicht bestritten. Zur Datierungskontroverse, die vor allem von den Münzen ihren Ausgangspunkt nahm und nimmt, hatte bereits im Jahr 2002 der Altmeister römischer Numismatik, Heinrich Chantraine (Mannheim), nach intensiver, unabhängiger Überprüfung des Materials und der Positionen festgestellt, dass „deutlich die besseren Argumente für die Datierung von Kalkriese ins Jahr 9 n. Chr. sprechen“. In der jüngsten Vergangenheit

konnte dieses Urteil aufgrund geschärfter methodischer Überlegungen sowie der Erkenntnisse von anderen Fundplätzen noch weiter abgesichert werden. Dieses bestätigten auch Beiträge und Diskussionen auf einem wissenschaftlichen Kongress im Sommer 2004 an der Universität Osnabrück, dessen Akten kurz vor ihrer Veröffentlichung stehen.

Besteht so wenig Grund zu Zweifeln über die allgemeine Einordnung von Befunden und Funden von Kalkriese in den historischen Kontext der sogenannten Varusschlacht, so sind im Detail doch viele Fragen offen. Dieses betrifft in besonderem Maße die konkreten Vorgänge, soweit sie sich im archäologischen Material widerspiegeln. Auch die Fundobjekte als solche geben manchen Anlass zu Fragen bezüglich ihrer historischen Einordnung und Aussage. Aus dezidiert althistorischer Sicht richtet sich das Interesse unter anderem besonders auch darauf, ob und inwieweit das Fundmaterial Aussagen zu den auf römischer Seite beteiligten Kampfverbänden zulässt; zu den Germanen ist diesbezüglich verständlicherweise nichts Genaues zu erwarten. Im römischen Heer dagegen war es Brauch, die Ausrüstungsgegenstände als jeweiligen Besitz zu kennzeichnen, haftete der Soldat doch für Beschädigungen oder Verlust. Mittels Einritzungen oder Punzen wurde so an geeigneten, nicht immer deutlich erkennbaren Stellen der Besitzvermerk aufgebracht, der gewöhnlich den Namen des Soldaten und die nähere Kennzeichnung der Einheit enthält, in welcher der Soldat seinen Dienst versah. Da solche Vermerke nicht auf Vorschrift und festen Vorgaben, sondern auf individueller Entscheidung beruhten, konnten sie im

Detail auch unterschiedlich ausfallen, was insbesondere deren Ausführlichkeit betrifft.

Aus den literarischen Quellen ist bekannt, dass in der Varusschlacht drei Legionen, drei Reitergeschwader (Alen) und sechs Infanterieabteilungen (Kohorten) an Hilfstruppen zugrunde gingen. Während bezüglich der Legionen feststeht, dass der Kernbestand der 17., 18. und 19. Legion vernichtet wurde, ist gänzlich ungewiss, um welche Hilfskontingente es sich gehandelt hat, die in die Katastrophe involviert waren. →

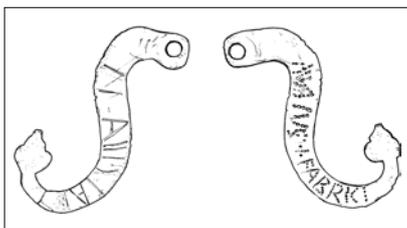


Abb. 1: Schließen eines Kettenpanzers, Bronze. Kalkriese, Oberesch, Fundnr. 3147. Foto Grovermann.

INHALT

Im Kampf mit den Germanen – Cohors I in Kalkriese	1
Grußwort Dr. Dieter Matenaar	4
Grabungen auf dem Oberesch	6
Rom an der Ems	10
Vorträge und Tagungen 2006	15
War es Germanicus?	16
Kunst und Archäologie Museum Het Valkhof in Nimwegen	18
Texte, Tinte, Tacitus: Jahresthema 2007	21
Römer- und Germanentage 2007	22
Mitgliederversammlung	24
Blickpunkt	26

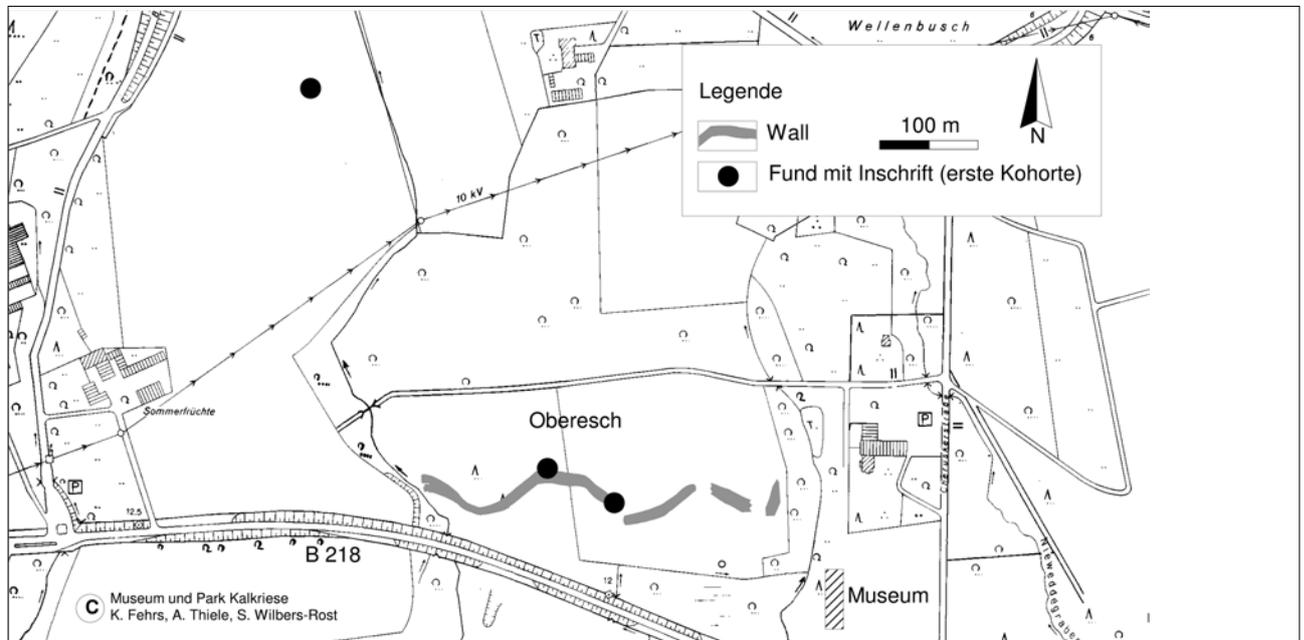


Abb. 4: Verteilung der Inschriften der 1. Kohorte.

Weder kennen wir im Einzelnen ihre Herkunft noch ihre möglichen Spezialaufgaben. Mit großer Spannung wartet und hofft man demnach auch auf entsprechende Funde in Kalkriese mit Angaben zu den an dem Ort des Geschehens beteiligten Einheiten. In der Tat trotz diese Hoffnung nicht ganz, wenngleich Überraschungen nicht ausblieben und weitere Funde mehr als wünschenswert sind. So kann es sich der prekären und auf Zufall beruhenden Quellenlage entsprechend im Folgenden nur um vorläufige Überlegungen handeln, welche sich vor allem auf drei Fundstücke beziehen, während eine weitere Ritzinschrift hier nur beiläufige Beachtung finden soll, da sie im Rahmen der erwähnten Kolloquiumsakten ausführlich gewürdigt wird.

Bereits bei den frühen Ausgrabungen in Kalkriese waren 1990 zwei Haken einer Panzerschließe gefunden worden, die auf ihrer Rückseite jeweils eine im Kern gleich lautende Besitzerinschrift aufweisen, von denen die eine gepunzt, die andere geritzt ist. In einer ausführlichen Erörterung habe ich seinerzeit als Lesung der Punzinschrift vorgeschlagen: *M. Aius (cohorte) I (prima) (centuria) Fabrici(i)* und der Ritzinschrift: *M. Aii (cohorte) I (prima) > (centuria) Fab(ricii)*, d. h. „Besitz eines M(arcus) Aius, der in der ersten Kohorte dient, und zwar in der von Fabricius angeführten Hundertschaft (Centurie)“ (Abb. 1). Die Begründungen für diese Lesung

brauchen hier nicht wiederholt zu werden, jedoch wurde schon damals auf den bemerkenswerten Sachverhalt aufmerksam gemacht, dass anscheinend bei Kalkriese die erste Kohorte einer Legion – nur darauf kann sich dieses Detail beziehen und nicht etwa auf eine Hilfstruppe – in Kämpfe verwickelt war. Die weitläufige Beweisführung führte damals zu dem Schluss, dass bei richtiger Interpretation bewiesen wäre, „dass zumindest Teile der Kerntuppe einer Legion, eben einer *prima cohors*, dort zeitweilig anwesend waren, wenn man nicht einen versprengten Legionär annehmen will. Auch wenn Name und ggf. Nummer der Legion nicht genannt werden, liefert die Schließe ein wichtiges weiteres Detail zur Geschichte des Platzes“.

Unmittelbar vor Veröffentlichung dieser Überlegungen im Rahmen eines 1992 von Wolfgang Schlüter und anderen verfassten ersten großen wissenschaftlichen Übersichtsbeitrags zu Kalkriese wurde noch in demselben Jahr ein Senkblei geborgen mit der Einritzung *c(o)h(ortis) I*, was eine willkommene Bestätigung der vorgebrachten Überlegungen bedeutete (Abb. 2) und – entsprechend der vorgetragenen Präzisierung – unterstreicht, „dass in Kalkriese mindestens die erste Kohorte einer Legion – und zwar eher ganz als mit wenigen Versprengten – in verlustreiche Kämpfe verwickelt wurde“. Dabei sei in Erinnerung gebracht, dass



Abb. 3: Bleilot mit Inschrift. Kalkriese, Prospektionsfund.

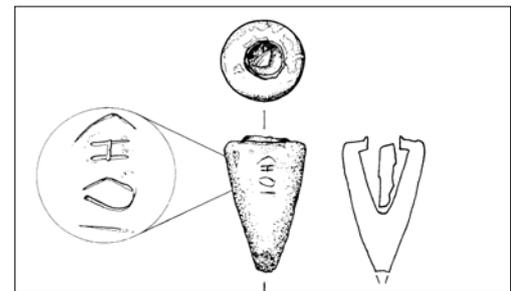


Abb. 2: Bleilot mit Inschrift. Kalkriese, Oberesch, Fundnr. 11519.



Abb. 5: Mundblech einer Schwertscheide, Bronze. Kalkriese, Oberesch, Fundnr. 10926.

die erste Kohorte einer Legion im Verlauf der frühen Kaiserzeit aus doppelter Mannschaftsstärke als die übrigen Kohorten gebildet wurde, also statt aus ca. 500 aus ca. 1.000 Mann.

2006 wurde in Kalkriese erneut ein kleines Bleilot gefunden, welches wiederum eine den Besitzer anzeigende Ritzinschrift aufweist (Abb. 3). Die Inschrift ist wie folgt zu lesen: *co(hortis) p(rima) Vibi(i)*. Der Beginn ist hier im Besitzer-Genitiv aufgelöst, denkbar wäre etwa auch der Ablativ, also *co(horte) p(rima)*, was nichts an der Aussage ändert, also „Besitz des Vibius aus der ersten Kohorte“. Wiederum wird die *cohors I* einer Legion genannt, wiederum – leider – aber ohne Legionsziffer (Abb. 4). Für die betreffende Zeit nicht ungewöhnlich ist die Schreibweise *P* für *prima* an Stelle einer Ziffer, was z. B. auch in einer weiteren Ritzinschrift auf einem Mundblech einer Schwertscheide aus Kalkriese in dieser Form geschah; dort aber wohl zur Bezeichnung einer Legion, nicht einer Kohorte diente (vgl. Abb. 5). Die letztgenannte Ritzinschrift ist zudem in unserem Zusammenhang noch in einer anderen Hinsicht auffallend. Denn hier wird als Besitzer ein *L. Vibius* aus der Centurie des *Tadius* genannt – Zufall oder dieselbe Person? Wir wissen es nicht, denn der römische Name *Vibius* ist nicht ungewöhnlich. Zum anderen: Dokumentieren die beiden Bleilote – nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit weiteren Funden auch von Bleiloten (Abb.

6) – Pionieraufgaben? Wie lassen sich überhaupt die vielen Trossbestandteile in das Kampfgeschehen vor Ort einordnen? Alles Fragen, die noch der weiteren Klärung harren.

Über Kalkriese hinaus ist das neu aufgefundene Bleilot zusammen mit den anderen Hinweisen auf eine am Kampfgeschehen beteiligte Kohorte aber auch allgemein für die römische Heeresgeschichte von Interesse. Es gibt nicht zuletzt aufgrund der Besitzerinschriften deutliche Hinweise darauf, dass die Kohortenuntergliederung der Legionen in der frühen Principatszeit noch eine wesentlich größere Rolle als taktische Einheit spielte als später, wo die Centurien mehr und mehr diesbezüglich in den Vordergrund rückten. Verwiesen sei etwa auf Inschriften aus dem augusteischen Legionslager Dangstetten, u. a. mit Nennung der 19. Legion (!) und von Kohorten als ihre Untergliederung (Abb. 7), oder auch auf gegengestempelte Münzen der augusteischen Zeit, welche auf Kohorten als anscheinend mehr oder weniger eigenständig operierende Detachements hindeuten. Die hier herausgestellten Kalkriester Inschriften bestätigen diese Erkenntnis, zumal auf den Bleiloten weder eine Centurie noch eine Legionsnummer genannt werden. Sie weisen jedenfalls auf eine starke korporative Identität der Kohorten einer Legion in der frühen Principatszeit.

Prof. Dr. Rainer Wiegels



Abb. 6: Verschiedene Bleilote aus Kalkriese. Foto Grovermann.

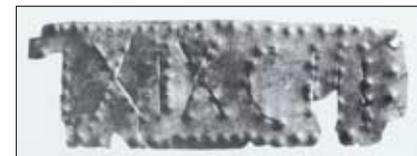


Abb. 7: Blech mit Inschrift der 3. Kohorte der 19. Legion, Bronze. Küssaberg-Dangstetten Fundst. 38,1. Nach Ph. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (Stuttgart 1986) Taf. 14a.

Literatur:

- WIEGELS, R., *Zwei römische Besitzerinschriften aus Kalkriese, Kreis Osnabrück*. In: Schlüter, W., *Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? Die Untersuchungen in der Kalkriester-Niewedder Senke bei Osnabrück*. Mit Beitr. von F. BERGER, G. FRANZIUS, J. LIENEMANN, A. ROST, E. TOLKSDORF-LIENEMANN, R. WIEGELS u. S. WILBERS-ROST, *Germania* 70, 1992, 307ff., hier: 383ff.
- WIEGELS, R., *Legio I in Kalkriese? – Zu einer Ritzinschrift auf dem Mundblech einer Schwertscheide aus Kalkriese*. In: G. A. LEHMANN/R. WIEGELS (Hrsg.), *Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit* (Göttingen 2007) 89ff.



GRÜßWORT

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

ich freue mich, Ihnen die neue Ausgabe des Varus-Kuriers präsentieren zu können. In alter Tradition sind wieder eine Reihe von Themen aus aktuellen Forschungsschwerpunkten aufgegriffen, die sicherlich Ihr Interesse finden.

Tradition aufgreifen und entwickeln ist unser Anliegen auch nach dem Wechsel an der Spitze unserer Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land. Herr Dr. Piepenbrock hat nach fast einem Jahrzehnt hohen persönlichen Engagements sein Amt niedergelegt. Unter seiner Leitung hat die Varus-Gesellschaft erfolgreich ihre Aufgabe fortgesetzt, geschichtliche und archäologische Projekte zu initiieren und zu begleiten sowie zur Finanzierung der wissenschaftlichen Forschung maßgeblich beizutragen. Auch Herr Siemann – langjähriger Schatzmeister – hat sich zurückgezogen und seine Aufgaben an Herrn Heinemann übertragen.

An dieser Stelle an Sie, sehr geehrter Herr Dr. Piepenbrock, und an Sie, sehr geehrter Herr Siemann, ein herzlicher Dank und das Versprechen, Ihre Arbeit engagiert fortzusetzen.

Und noch einmal Tradition – das Interesse an Geschichte und geschichtlichen Fragestellungen und Themen ist unverändert groß. Es ist wohl die Suche nach Kontinuität und Orientierung, die manchem heute wichtiger denn je scheint. Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an gute griechische und römische Selbstverständlichkeiten, dass der Einzelne sich mit seinen privaten Möglichkeiten für öffentliche Belange einsetzte. In Zeiten leerer öffentlicher Kassen sind auch wir zunehmend darauf angewiesen, dass sich der Einzelne als Bürger für den Erhalt und die Pflege unseres kulturellen Erbes engagiert.

In diesem Sinne ist es Anliegen der Varus-Gesellschaft, auch neue Mitglieder anzusprechen, um die notwendige wissenschaftliche Begleitung von Ausgrabungen im Osnabrücker Land zu ermöglichen. Lassen Sie sich ermuntern beizutreten!

Viel Freude am neuen Varus-Kurier.

Dr. Dieter Matenaar
1. Vorsitzender der Varus-Gesellschaft



WECHSEL IN DER FUNKTION DES SCHATZMEISTERS

Auf der Mitgliederversammlung der Varus-Gesellschaft am 08.05.2006 legte der langjährige Schatzmeister, Ferdinand Siemann, dieses Amt nieder. Zu seinem Nachfolger wurde Bernd Heinemann gewählt.

Ferdinand Siemann hat fachkundig und engagiert die Finanzen der Varus-Gesellschaft über lange Jahre hinweg betreut. Als Kenner und vorzüglicher Sachwalter

in Finanzangelegenheiten waren sein Rat und seine Tat für die Varus-Gesellschaft insgesamt, insbesondere aber auch für den Vorstand von großer Bedeutung. Die Varus-Gesellschaft ist ihm für seinen selbstlosen Einsatz zu großem Dank verpflichtet. Als äußeres Zeichen der Würdigung seiner Tätigkeit wurde ihm auf der Mitgliederversammlung die Replik eines

goldenen Aureus des Augustus überreicht, der von der Varus-Gesellschaft in einer Auflage von nur 30 Stück geprägt wurde. Vorstand und Gesellschaft sind sich sicher, dass Ferdinand Siemann auch weiterhin der Varus-Gesellschaft verbunden sein wird.

Prof. Dr. Rainer Wiegels
2. Vorsitzender der Varus-Gesellschaft

WÜRDIGUNG

**DR. H.C. HARTWIG PIEPENBROCK, FÖRDERER UND
EHEMALIGER VORSITZENDER DER VARUS-GESELLSCHAFT**

Verehrter, lieber Herr Piepenbrock!

Die Varus-Gesellschaft bzw. die Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land – wie sie etwas umständlich, nichts desto weniger ihrem eigentlichen Anliegen und Auftrag entsprechend heißt – hat seit ihrer Gründung im Jahr 1992 in Ihnen erst den zweiten 1. Vorsitzenden. Dieses ist ein äußeres Anzeichen für Stetigkeit und Beständigkeit in der Führungsriege dieser Gesellschaft. Im Herbst 1998 haben Sie diese Aufgabe übernommen und traten damit ein nicht leicht zu verwaltendes Erbe an, für das Konrad Rohling und seine Mitarbeiter mit Kompetenz und unermüdlichem Einsatz die Grundlagen geschaffen hatten. Sie haben eigene Akzente gesetzt, und es ist mir gerade auch als Forscher und Lehrer an der Universität Osnabrück ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen für Ihr Engagement für die Wissenschaft im Bereich der Alten Geschichte unter Einschluss der Archäologie zu danken. Schon früh haben Sie die überragende Bedeutung der archäologischen Forschungen in Kalkriese auch für unser modernes Geschichtsbild und die Erinnerungskultur erkannt. Dank Ihrem persönlichen Einsatz und Ihren Verbindungen zur Osnabrücker Geschäftswelt, aber auch über die Region hinaus ist es gelungen, die Varus-Gesellschaft zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Finanzierung eines umfangreichen Wissenschaftsbetriebs weiterzuentwickeln.

Ich erinnere mich gut an ein frühes Gespräch zwischen uns nach Ihrer Amtsübernahme, in welchem ich auf die Notwendigkeit der Schaffung einer qualifizierten Stelle eines wissenschaftlichen Verantwortlichen für die Ausgrabungen in Kalkriese an der Universität Osnabrück hinwies. Sie haben spontan diese Anregung, die mehr als eine solche, sondern vielmehr ein Desiderat war, aufgegriffen und die Etablierung einer Stiftungsdozentur für einen Zeitraum von

zunächst 10 Jahren ermöglicht. Wie erfolgreich dieses Konzept war und ist, kann man an der Arbeit des derzeitigen Stelleninhabers PD Dr. Günther Moosbauer ermessen, der sich inzwischen im Bereich der Alten Geschichte und Archäologie an der Universität Osnabrück habilitiert hat. Die seinerzeitige Umsetzung des Vorhabens geschah zwar nicht ohne Irrungen und Wirrungen, die allerdings von außen in ein der Auswahl von Professoren entsprechendes Verfahren unter Einschluss renommierter auswärtiger Gutachter hineingetragen wurden, an denen weder Sie noch ich beteiligt waren. Umso dankbarer bin ich, dass Sie Stand gehalten haben und konsequent die Linie der Wissenschaft vertreten und unterstützt haben. Möge es uns gelingen, in absehbarer Zeit die Stelle zu verstetigen. Ich kann und will hier nicht Ihr Engagement bei vielen weiteren Projekten auflisten, möchte allerdings noch besonders Ihre großen Verdienste um die Errichtung der „Forschungsstelle Rom und Germanien“ im Fach Alte Geschichte hervorheben. Die Forschungsstelle wäre nicht lebensfähig ohne die fortdauernde materielle Förderung durch die „Kulturstiftung Hartwig Piepenbrock“, da nur auf diese Weise die notwendige wissenschaftliche Grundliteratur beschafft werden konnte und kann. Als 2. Vorsitzender der Varus-Gesellschaft danke ich Ihnen zudem besonders auch für die hervorragende Zusammenarbeit im Vorstand und für das offene Ohr, welches Sie jederzeit für die Diskussion anstehender Sachprobleme hatten.

Der Wechsel an der Spitze einer jeden Institution ist ein normaler Vorgang, bei dem man zugleich bedauernd zurückwie optimistisch vorausblickt. Sie hinterlassen ein gut bestelltes Feld, auf dem angesichts neuer Herausforderungen und Strukturen neue Initiativen notwendig sein werden. Dementsprechend wünsche ich Ihrem Nachfolger Glück und sage ihm unserer aller Unterstützung zu. Ich



hoffe, ja ich bin mir sicher, in Ihnen auch künftig einen Förderer unserer wissenschaftlichen Anliegen und Aufgaben zu sehen.

Der Vorstand der Varus-Gesellschaft hatte beschlossen, Ihnen die Funktion eines Beiratsmitglieds im Vorstand anzutragen in der Hoffnung, dass Sie diese Aufgabe im Rahmen Ihrer Möglichkeiten wahrnehmen können. Wir danken Ihnen, dass Sie dieser Bitte entsprochen haben.

Ferner hatte die Mitgliederversammlung auf Antrag des Vorstandes beschlossen, Sie zum Ehrenmitglied der Varus-Gesellschaft gemäß § 3 Abs. 5 der Satzung zu ernennen. Hierzu beglückwünsche ich Sie im Namen aller Mitglieder. Möge Sie die Grafik mit dem Schloss Alt-Barenau aus dem 19. Jh. ebenso an Kalkriese erinnern wie auch das Lot mit Gravur, welches auf Ihre zielgerichtete Tätigkeit verweisen soll.

Der Dank für Ihr Wirken sei verbunden mit dem Wunsch des weiteren persönlichen Wohlergehens für Sie.

Prof. Dr. Rainer Wiegels
2. Vorsitzender der Varus-Gesellschaft

Abb. 1: Reich verziertes Silberblech, das noch Reste von Vergoldung aufweist (Fotos: Axel Thiele).



IMMER FÜR EINE ÜBERRASCHUNG GUT

GRABUNGEN AUF DEM OBERESCH



Abb. 2: Schnitt 40: Klaus Fehrs und ehrenamtliche Helfer beim Freilegen von Kalksteinen im Graben.

Abb. 3: Schnitt 40: Der V-förmige Graben im Planum.

Dass man Aussagen zum „Erfolg“ einer Grabung nicht vor dem Ausheben der letzten Kubikmeter treffen soll, konnte das Kalkrieser Grabungsteam auf dem Oberesch im Herbst 2005 wieder einmal feststellen: Kurz nach der Fertigstellung des Beitrags für den Varus-Kurier 2005 wurde zum Abschluss der Grabungskampagne ein Schnittprofil begradigt, das es in sich hatte. Hier fanden sich in der untersten Spitze eines V-förmigen Grabens an westlichen Wallende zwei große Blechfragmente; eines stellte sich als verbogenes Bronzeblech, möglicherweise ein Schildrandbeschlag, heraus, während sich das zweite als etwa 7 x 6 cm großes, ebenfalls teilweise verbogenes Silberblech erwies. Dass letzteres nicht nur ungewöhnlich groß, sondern auch reich verziert war, zeigte sich bei der Präparation des im Gipsblock geborgenen Fundes durch Christiane Matz in der Kalkrieser Restaurierungswerkstatt. Es wurden Reste von Vergoldung deutlich, außerdem wurden verschiedene Zierelemente erkennbar, darunter florale Muster sowie der Schwanz eines Fisches und vermutlich der Kopf eines Delphins. Noch ist das Stück nicht vollständig freigelegt, doch muss man davon ausgehen, dass das Blech von einem organischen Träger entfernt wurde. Dies dürfte im Rahmen der Plünderungsaktionen nach der Schlacht geschehen sein, als Germanen vor allem Beutegut aus

Metall gesammelt haben; in erster Linie ging es ihnen vermutlich um die Gewinnung von Rohmaterial, weniger um Gegenstände, die man weiterverwenden konnte.

Diesem außergewöhnlichen Fragment kommt aber auch insofern große Bedeutung zu, als es ganz unten im Graben lag. Für die Untersuchung der Ereignisse während und nach der Schlacht ergeben sich daraus weiter gehende Erkenntnisse. Zusammen mit dem ebenfalls durch die Plünderungsaktivitäten zerstörten Bronzeblech muss es, vermutlich unabsichtlich, in den Graben geraten sein, bevor dieser verfüllt wurde. Ein Teil des Sandes und der Steine ist aber wohl sehr bald nach den Metallobjekten ebenfalls hinein gelangt; sonst hätten die Germanen dieses für sie wertvolle Beutegut sicherlich noch geborgen.

Dem annähernd V-förmigen Graben galten auch die Ausgrabungen des Sommers 2006 (Schnitte 40, 42 und 43). Nach dem ersten Spatenstich mit Minister Lutz Stratmann am 26. Juni wurden erneut mehr als 50 ehrenamtliche Helfer und Studenten aktiv, um zwischen den Bäumen im Waldstück am westlichen Rand des Oberesch mehr Informationen zum Verlauf und zur Funktion dieses zusätzlichen Annäherungshindernisses zwischen Wallende und benachbartem Bachlauf zu gewinnen. Die Ar-



Abb. 4: Schnitt 40: Bis in die Tiefe des Grabens sind viele Steine freizulegen und zu dokumentieren. Der Querschnitt wird im Schnittprofil deutlich; hier ist er nicht V-, sondern muldenförmig.

beit war mühselig, denn nicht nur die Baumwurzeln erschwerten den Abtrag des Sandbodens; die schon im Vorjahr beobachteten Kalksteine in der Grabenfüllung waren auch in den neuen Schnitten zahlreich. Etliche der an vielen Stellen dicht gepackten Steine lagen schräg an der Grabenwand; allerdings konnte noch nicht geklärt werden, ob sie nach der Schlacht hineingerutscht sind oder ob zumindest ein Teil des Materials absichtlich eingefüllt wurde. Vielleicht wollten Germanen diese etwa 2 m breite und 1 m tiefe Eingrabung füllen, um zu verhindern, dass in der Umgebung weidendes Vieh hinein stürzte.

In Schnitt 42 fiel im Übrigen auf, dass der Befund über eine längere Strecke mehr als 30 cm tief in den zähen anstehenden Lehm eingegraben worden war. Wir müssen wohl von einer besonderen strategischen Bedeutung dieses Grabens ausgehen, wenn bei seiner Anlage ein derartiger Aufwand betrieben wurde.

Die Enden des Grabens sind bisher nicht zu fassen, denn zwei große Bäume verhinderten die weitere Untersuchung nach Süden und nach Norden. Allerdings erstreckt sich wenige Meter südlich eine Bachböschung, an der der Graben spätestens enden müsste. Etwa 10 m nordöstlich von Schnitt 42 wurde ein kleiner Probeschnitt (Schnitt 43) angelegt mit dem Ziel, die Fortsetzung des

Befundes nach Norden zu klären; hier stießen die Helfer unmittelbar unter der dünnen Waldbodenschicht auf anstehenden Kalkstein. Die Eintiefung eines Grabens war nicht nachweisbar.

Nur wenige Funde kamen bei den diesjährigen Untersuchungen in der Grabenfüllung zutage. Neben einigen kleineren Bronzeblechfragmenten sind hier vor allem ein gläserner Spielstein, eine Pilumzwinge mit kreuzförmigem Nagel und mehrere Tierzähne zu erwähnen. Die Tierzähne waren von unterschiedlich guter Erhaltung, abhängig von ihrer Entfernung zu Kalksteinen. Besonders gut erhalten war eine Reihe von Zähnen, die noch im Verband lagen; aufgrund eines Fotos konnte der Zoologe Prof. Dr. Dr. Hans-Peter Uerpmann von der Universität Tübingen feststellen, dass es sich wohl um Zähne eines Maultieres handelte. Unmittelbar darüber fanden sich sehr viel schlechter konservierte Zahn- und Knochenreste, möglicherweise von der anderen Kieferseite. Wahrscheinlich lagen die Überreste der Tierkadaver in der näheren Umgebung auf der Bodenoberfläche, bis sie mit Sand und Steinen in den Graben gelangten. Die Weichteile müssen schon weitgehend vergangen gewesen sein, bevor die Verlagerung stattfand. Vielleicht lässt sich bei der künftigen detaillierteren Analyse der Knochen und der Befunde am Zustand dieser Skelettreste er-



Abb. 5: Schnitt 40: Restauratorin Christiane Matz und Praktikant Knut Joachimsen präparieren einen Metallfund vor der Bergung im Gipsblock.



Abb. 6: Schnitt 42: Die Abtragsarbeiten werden im Bereich der mit zahlreichen Steinen durchsetzten Grabenfüllung durch Baumstümpfe zusätzlich erschwert, denn die Wurzeln müssen immer wieder abgeschnitten werden.

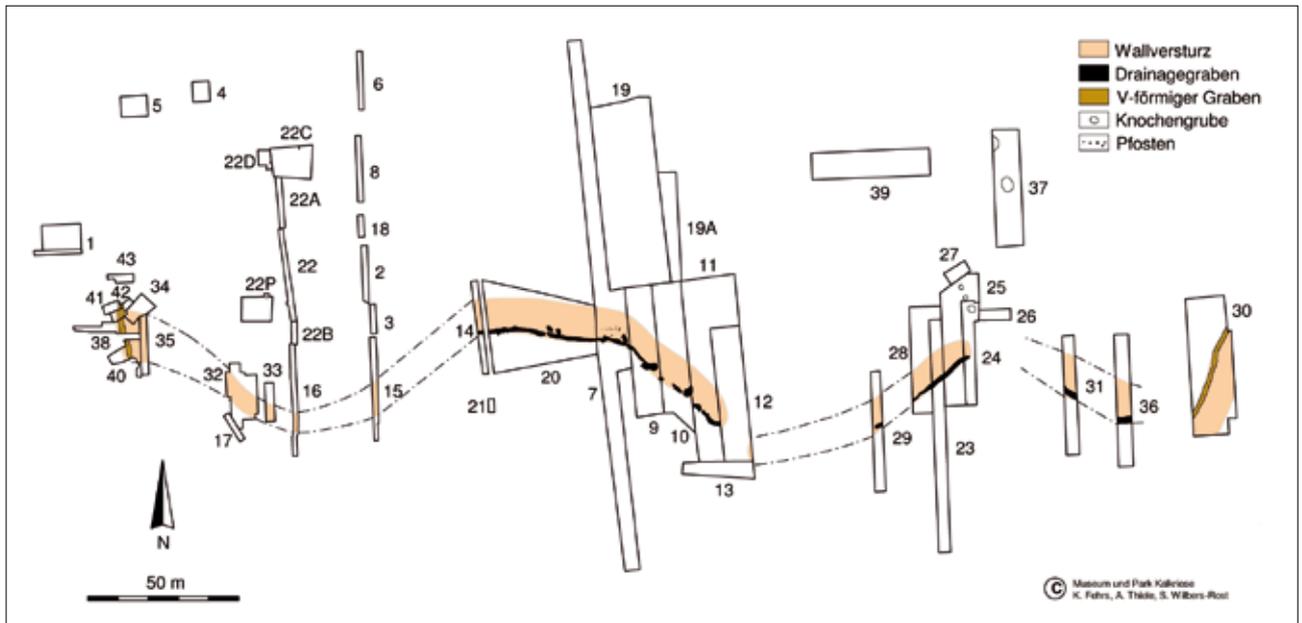


Abb. 9: Grabungsschnitte auf dem Oberesch in Kalkriese mit Wallanlage und Knochengruben (Stand November 2006).



Abb. 7: Schnitt 42: Durch die Schrägstellung der Steine zeichnet sich die östliche Wand des Grabens gut ab. Er ist tief in den Lehm eingegraben – eine schwierige Situation bei der archäologischen Untersuchung.



Abb. 8: Schnitt 42: Tierzähne, vermutlich von einem Maultier. Eine Zahnreihe ist noch gut konserviert, da sie direkt auf einem Kalkstein lag; darüber liegende Knochen- und Zahnreste sind in einem sehr viel schlechteren Erhaltungszustand.

mitteln, in welchem zeitlichen Abstand zur Schlacht bzw. zum Tod der Tiere die Verfüllung des Grabens stattfand.

Zwei Eisenfunde kamen außerhalb des Grabens, unmittelbar am Rand der Bachböschung zutage; möglicherweise handelt es sich um eine Geschossspitze und einen Lanzenschuh. Ob die etwa 2 m voneinander entfernten Teile ursprünglich zu einer einzigen Waffe gehörten, von der das Holz vergangen ist, wird sich erst bei der Restaurierung zeigen.

Knapp 50 m nördlich der zuvor beschriebenen Grabungsschnitte wurde eine weitere kleine Fläche untersucht. Es handelt sich um einen Teil des ersten Grabungsschnittes auf dem Oberesch (Schnitt 1), der 1989 angelegt worden war. An seiner Nordseite wurde ein 2 m breiter Streifen erneut ausgegraben, um zu prüfen, ob damals bei den Untersuchungen der natürlich anstehende, d. h. nicht vom Menschen veränderte Boden tatsächlich erreicht worden war. Im ersten Grabungsjahr waren die Befunde im Wald schwer zu interpretieren, da noch keine Erfahrungen mit den besonderen Bodenverhältnissen auf der Fundstelle „Oberesch“ vorlagen. Es zeigte sich aber bei den Nachuntersuchungen, dass keine weiteren Strukturen zu erkennen waren.

Parallel zu den Grabungen auf dem Oberesch und zur wissenschaftlichen Auswertung wurde die Geländeinspektion fortgesetzt. Prospektionstechniker Klaus Fehrs konnte u. a. auf neu umge-

brochenem Brachland einige römische Metallfunde und Münzen bergen, so dass eine durch einzelne römische Stücke bekannte Fundstelle im Areal der Varusschlacht nunmehr durch neues Material bestätigt worden ist.

Die weitere Auswertung der Grabungen betrifft neben der Untersuchung von Knochen, die wie bisher an den Universitäten Tübingen (Prof. Dr. Hans-Peter Uerpman) und Göttingen (Dr. Birgit Großkopf) durchgeführt wird, vor allem den Versuch, den Prozess des Verfalls der Wallanlage und damit verbundener Einzelereignisse zu erfassen und zu rekonstruieren. In diesem Zusammenhang soll anhand besonderer Fundgruppen und ihrer Lage zum Wall ermittelt werden, zu welchem Zeitpunkt - während der Kämpfe, im Zuge der Plünderungen oder erst später durch Verwitterungsprozesse - Teile der Anlage zusammengebrochen sind. Das Geschehen am (Haupt-)Kampfplatz Oberesch wird sich auf diese Weise allmählich detaillierter herausarbeiten lassen.

Für den nächsten Sommer sind wieder Ausgrabungen geplant. Wie immer können Laien daran teilnehmen. Wer Interesse und mindestens eine Woche Zeit hat, kann sich bei Grabungstechniker Axel Thiele anmelden: axel.thiele@kalkriese-varusschlacht.de

Dr. Susanne Wilbers-Rost



RÄTSEL **SCHNIPPENBURG**

Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit

06/05/07 bis 05/08/07

Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück

Lotter Straße 2

Öffnungszeiten:

Di.–Fr.: 11.00–18.00 Uhr

Sa.–So.: 10.00–18.00 Uhr

Informationen:

www.schnippenburg.de

info@schnippenburg.de

Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück



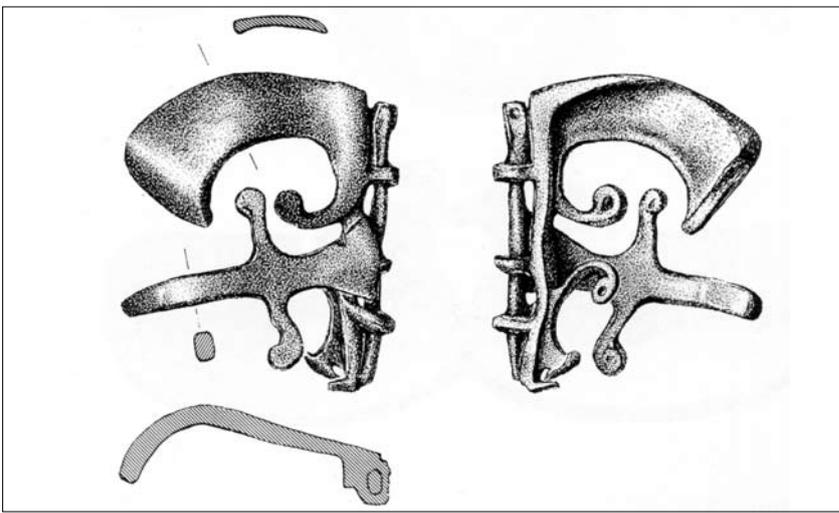


Abb. 1: Bronzeschnalle aus Bentumersiel, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer. H. ca. 6 cm. Nach: G. Ulbert, *Die römischen Funde von Bentumersiel*. In: *Probleme der Küstenforschung im südl. Nordseegebiet* 12 (Hildesheim 1977) Taf. 1,13.

ROM AN DER EMS – EIN DESIDERAT DER FORSCHUNG

Im landläufigen geschichtlichen Bewusstsein über das Ausgreifen Roms in den Raum der *Germania Magna* markiert der durch Nordsee, Rhein, Donau und Elbe begrenzte Raum, der gewissermaßen aufgrund der unterschiedlichen Organisationsstruktur der Bevölkerung durch die Weser geteilt wird, nicht von ungefähr den Verstehenshorizont: Es ist bezeichnend, dass der frühkaiserzeitliche Geograph Pomponius Mela im norddeutschen Raum zwar Weser und Elbe nennt (3,30), nicht aber weitere Flüsse.

Unstrittig ist auch, dass aus römischem Blickwinkel betrachtet in augusteischer und frühüberischer Zeit die römische Herrschaft zwischen Rhein und Weser wesentlich intensiver war als zwischen Weser und Elbe, was die „Teilung“ des Raumes nahe legte. Bei genauer Würdigung der historischen Vorgänge und politischen Konzeptionen verschwimmen allerdings diese Grenzen, werden durchlässig und verändern sich, und dieses bereits seit den frühen Feldzügen Roms nach Norden über die Alpen und nach Osten über den Rhein. Der so zur geographischen, nur zeitweise – und auch dann nicht einheitlich – zur politischen Einheit verdichtete Raum wird im berühmten Eingangssatz der taciteischen *Germania* (1,1) in Anlehnung an Formulierungen Caesars in dessen *Bellum Gallicum* wie folgt umschrieben: „*Germanien in Gänze wird von den Galliern, Raetern und Pannoniern durch die Flüsse*

se Rhein und Donau, von den Sarmaten sowie Dakern durch gegenseitige Furcht oder durch Gebirgszüge geschieden, das übrige umgibt der Ozean ...“. Während im Norden, Westen und Süden Ozean und Flussläufe die Grenze markieren, bleibt die Ostgrenze unbestimmt, da ganz andere Kriterien hierfür angeführt werden. Dieses entspricht der weiteren Nachricht in derselben Schrift (41,2), wonach die Elbe im Gebiet der Hermunduren entspringt, „*einst ein uns vom Augenschein wohl bekannter Fluss, den man jetzt nur noch vom Hörensagen kennt*“.

Meer und Flüsse markierten aber nicht nur Grenzen, sondern waren generell wichtige, wenn nicht gar die wichtigsten Verkehrswege in ein schwer zugängliches Gebiet wie das umschriebene der *Germania Magna*. Neben den bereits genannten Flüssen ist der durch die Lippe gebildete Korridor nicht zuletzt wegen der nachgewiesenen Kastellkette allenthalben bekannt. Dasselbe gilt für den Main, aber auch aufgrund jüngerer Erkenntnisse für die Lahn, die Ruhr und weitere Flussläufe, welche als Verkehrsadern feststehen oder sicher anzunehmen sind. Sie alle wurden angesichts des Fehlens eines nach römischen Maßstäben ausgebauten Wegenetzes von den Einheimischen wie von den Römern zu zivilen wie militärischen Zwecken intensiv genutzt.

Einer jener Flüsse, die für Rom während der Okkupationsphase und zur



Abb. 2: As der Lugdunum I-Serie mit AVC-Gegenstempel aus Lünne, Ldkr. Emsland (Foto: H.-W. Meyersieck).

Sicherung der Herrschaft im Raum der *Germania Magna* von großer strategischer Bedeutung war, ist die Ems (*Amisia*). Sowohl die literarischen Quellen als auch allgemeine Überlegungen lassen keine Zweifel an der wichtigen Rolle des Flusses nicht zuletzt in den militärischen Planungen der Römer. Auch im Hinblick auf den aller Wahrscheinlichkeit in das Jahr 9 n. Chr. zu verweisenden Kampfplatz Kalkriese





Abb. 3: Augenfibel aus Lengerich, Ldkr. Emsland. L. 6 cm. Foto H.-W. Meyersieck.

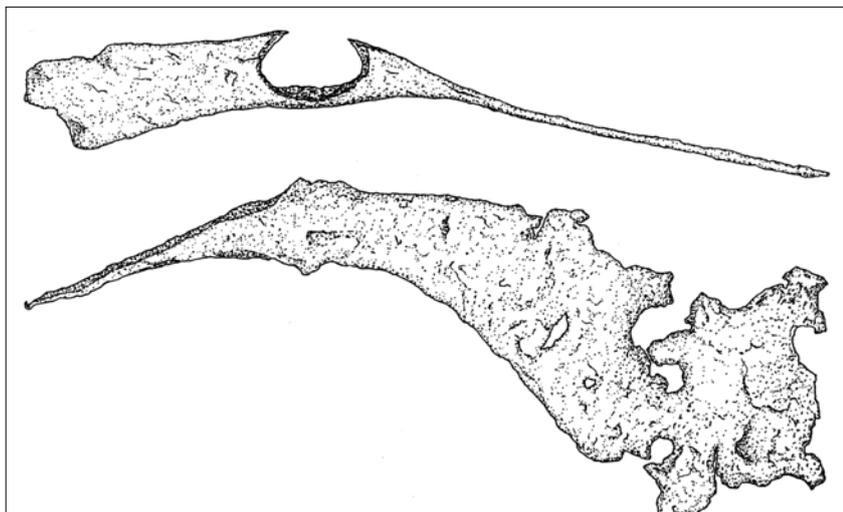


Abb. 4: Dolabra aus Stedingsmühlen, Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg. L. 39 cm. Nach: Corpus der römischen Funde im Barbaricum. Deutschland Band 4, Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen (Bonn 2002) Taf. 121,6.

könnten die Ems und an ihr zu vermutende militärische Anlagen von einiger Bedeutung gewesen sein, wie ich schon in einem Beitrag zum ersten Kalkriese Kongress 1996 ausgeführt habe.

Die Archäologie konnte bislang allerdings nur wenig zur näheren Klärung der geschichtlichen Vorgänge auf und an dem Fluss in der frühen Kaiserzeit beitragen, eine Situation, die sich möglicherweise in näherer Zukunft ändert. Erste Erkundungen aufgrund von Fundmeldungen sind in jüngster Zeit durchgeführt worden (vgl. hier den Beitrag von Joachim Harnecker), oder sind geplant (Geeste und besonders Bentumersiel).

Die Münzfunde bis Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte Frank Berger ausgewertet, hier sind auch neue Funde zu vermelden. Dass sich daraus aber oder auch aus Sachfunden weitergehende Erkenntnisse zum Okkupationsprozess ableiten lassen, ist ohne Befunde äußerst fraglich. Gewissermaßen als Auftakt zu den anstehenden archäologischen Untersuchungen sei ein Blick auf die im Ganzen allerdings spärliche und dazu noch in der Auslegung teilweise strittige literarische Überlieferung geworfen, um zumindest in dieser Hinsicht den Stand unseres Wissens festzuhalten.

Genannt wird die Ems zuerst in dem im Wesentlichen in augusteischer Zeit verfassten geographischen Werk des Strabo (7,1,3), wobei dieser vermerkt, dass Drusus auf der Ems die Brukterer in einem Schiffskampf besiegt habe. Diese Mitteilung über das Gefecht



Abb. 5: Feldzeichenapplik in Form eines Capricorns. L. 14,4 cm. Nach: Wie Abb. 4 Taf. 135,3.

aus dem Jahr 12 oder 11 v. Chr. war offenbar der eigentliche Anlass, um die Ems aus der Zahl der anderen zwischen Rhein und Elbe in den Ozean strömenden schiffbaren Flüsse hervorzuheben. Erwähnt wird die Ems ferner im 1. Jh. n. Chr. beim älteren Plinius (nat. hist. 4,100), im 2. Jh. beim Geographen Ptolemaios (2,11,1.7) mit der Angabe, dass das Land am Ozean oberhalb der Brukterer die Friesen bis zur Ems und dann die „Kleinen Chauken“ bis zur Weser bewohnen, und schließlich zwischen dem 3. und 5. Jh. bei dem Geographen und Exzerptor Markianos v. Herakleia in dessen *Periplus maris externi* (2,32 = GGM 1,555), ohne dass sich über das Faktum hinaus Weiteres erschließen lässt. Ungeklärt ist die Identifizierung eines Ortes (!) *Amisia*, der bei Ptolemaios (2,11,13 und 8,6,3 – hier als einer der bedeutenderen Orte in Germanien bezeichnet) und Stephanos v. Byzanz (s.v. *Amisia*) genannt wird. Er dürfte wohl mit dem Flussnamen in Beziehung stehen und wurde – hypothetisch – mit Emden geglichen (s. gleich). Nach Ansicht von G. Chr. Hansen im Kommentar zu Ptolemaios (Griech. u. lat. Quellen zur Frühgesch. Mitteleuropas II [Berlin 1991] 583 f.) könnte der Ort *Amisia* allerdings auch in die Nähe der Emsquellen zu rücken sein, wo nur um 10 Minuten westlich davon, wohl auf der rechten Emsseite, ein Ort *Munitium* von Ptolemaios lokalisiert wird. Nach Hansen ist es nicht abwegig, dass beide Namen zusammengenommen den

→

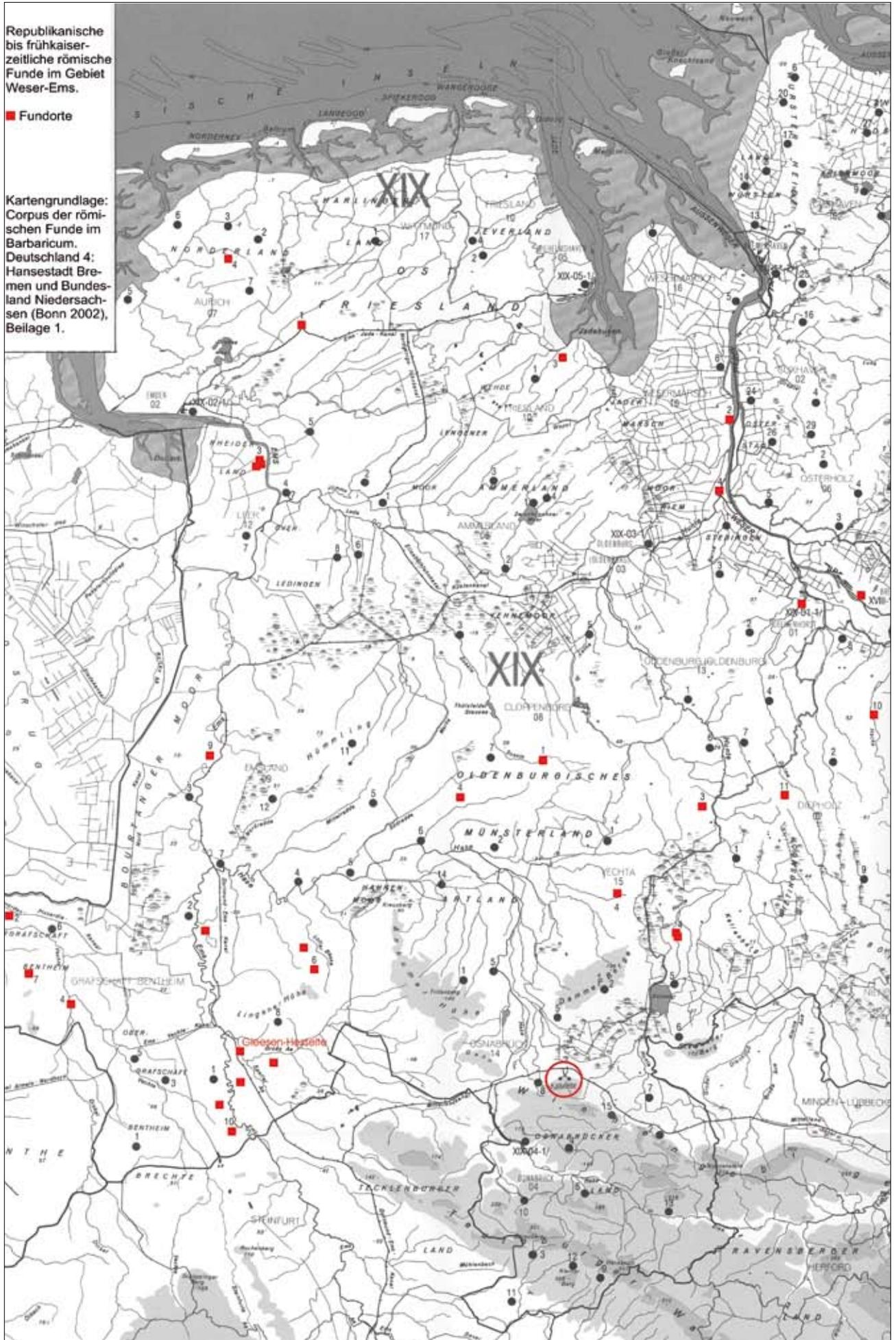


Abb. 6: Republikanische bis frühkaiserzeitliche Funde im Gebiet Weser-Ems.

gleichen Ort in der Form *Amisia munitio* („befestigter Platz Amisia“) bezeichnet haben und nur durch ein Missverständnis der Vorlage getrennt wurden. Mehr als eine weitere Hypothese ist diese Kombination allerdings nicht.

Übergangen wurde bisher Tacitus, der in den Annalen an zwei Stellen *Amisia* direkt erwähnt, dessen Berichte über die Feldzüge des Germanicus aber auch ansonsten die Bedeutung der Ems als Verkehrsweg und logistische Zwischenstation zwischen Rhein und Weser erkennen lassen. Zum Jahr 15 n. Chr. vermerkt Tacitus, dass nicht nur die Cherusker, sondern auch die benachbarten Stämme zum Aufstand angestachelt wurden, was Germanicus zu einer großen, konzertierten militärischen Aktion veranlasste. Tacitus fährt dann fort (ann. 1,60,2): „(*Germanicus schickte*) *Caecina mit 40 römischen Kohorten durch das Gebiet der Brukterer an die Ems, um die feindlichen (Kräfte) auseinander zu reißen; der Präfekt Pedito führte die Reiterei durch das Gebiet der Friesen. Er selbst bemannte Schiffe mit vier Legionen und fuhr durch die Seen (d. h. Drususkanal und spätere Zuidersee). Fußtruppen, Reiter und Flotte kamen gleichzeitig an dem vereinbarten Fluss an.*“ Berichtet wird des Weiteren, dass im Kontext dieses Unternehmens die Brukterer geschlagen und der in der Varusschlacht verloren gegangene Adler der 19. Legion wiedergefunden wurde. Anschließend suchte Germanicus den Ort der *clades Variana* auf. Nach einer weiteren Auseinandersetzung mit Arminius, die ohne Entscheidung endete, führte Germanicus das Heer an die Ems zurück. Von dort zogen die drei Heeresäulen – insgesamt sicherlich ca. 30.000 Mann ohne Tross (!) – in derselben Verteilung wie beim Vormarsch in die Standquartiere am Rhein zurück. Dabei erlitten die Flotte durch Sturm, *Caecina* durch einen von den Germanen gelegten Hinterhalt erhebliche Verluste. Es bedarf schon eines interpretatorischen Kunstgriffs, die bekannte und von Tacitus ausführlich geschilderte *Caecina*-Episode entgegen dem Wortlaut nach Kalkriese, also östlich der Ems, zu verlegen, jedoch soll dieses in unserem Zusammen-

hang auf sich beruhen bleiben. Die Ems erweist sich jedenfalls als eine für die Römer wichtige strategische Zwischenlinie auf dem Weg zur Weser.

Nicht völlig durchschaubar ist – was die Ortsangabe betrifft – ein anderes Ereignis. Für das Jahr 14 n. Chr. berichtet Tacitus (ann. 1,38,1 f.), dass die im Gebiet der Chauken als Besatzung abkommandierten Soldaten (*vexillarii*) der aufständischen Rhein-Legion eine Meuterei begannen, die schließlich von einem Lagerpräfekten beigelegt wurde. In diesem Zusammenhang wird berichtet, dass der Präfekt das Feldzeichen hochgerissen und sich dem Ufer zugewandt habe und so schließlich die aufrührerischen Truppen ins Winterlager geführt habe. Die topographischen Angaben sind für uns nicht sehr präzise; der Name des Flusses wird nicht genannt. Im Jahr 5 n. Chr. hatten jedenfalls die Chauken die römische Oberhoheit anerkannt (Vell. Pat. 2,106,1). Vielleicht schon seit diesem Zeitpunkt, spätestens aber nach der Varusniederlage, wurde der Vorposten an der Nordseeküste angelegt. Man hat in dem Fluss die Weser oder die Ems erkennen wollen. Unter allgemeinen historischen Erwägungen halte ich es für eher unwahrscheinlich, dass dieser Vorposten nach der Varusniederlage an der Weser und damit relativ weit weg von der Rheinlinie Bestand gehabt haben soll. Der Hinweis darauf, dass links der Ems die Friesen, nicht die Chauken gesiedelt hätten und ein *praesidium* auf der rechten Emsseite strategisch unsinnig gewesen wäre, ist nicht unbedingt zwingend, zumal die Ems offenbar seinerzeit ein breites Mündungsdelta mit möglicherweise mehreren Mündungsarmen aufwies. In jedem Fall belegt die Aussage ein Weiterbestehen eines militärischen Stützpunktes östlich des Rheins auch nach der *clades Variana*.

In der Forschung umstritten ist schließlich eine letzte Erwähnung der Ems bei Tacitus im Rahmen des „Sommerfeldzuges“ des Germanicus 16 n. Chr. (ann. 2,8,1 f.). Germanicus war mit der Flotte erneut durch den Drususkanal bis an die Ems gelangt. Sodann heißt es mit leichtem Tadel bei Tacitus: „*Die Flotte wurde am linken Lauf* (oder: in *Amisia*,

d. h. in Emden an einem linken Arm des Flusses?) *der Ems zurückgelassen, und er (Germanicus) machte dabei den Fehler, dass er sie nicht weiter stromaufwärts fahren ließ: Er ließ das Heer, das in das rechts (der Ems) gelegene Land marschieren sollte, übersetzen. Deshalb gingen mehrere Tage durch den Bau von Brücken verloren. Die Reiter und die Legionen durchquerten noch vor Eintritt der Flut das Watt an seinem Rand, aber die Nachhut der Hilfstruppen und die dabei befindlichen Bataver gerieten in Bedrängnis.*“ Die Überlieferung des Textes ist in einigen Punkten strittig, so dass auch die Weser vermutet wurde, jedoch kaum zu Recht. *Amisia* wird bald mit dem Fluss, bald mit der Stadt (dem Hafen) gleichgesetzt, die Anlandung muss unmittelbar im Bereich der Emsmündung erfolgt sein, nichts spricht jedoch für Bentumersiel.

Angesichts der erkennbaren Bedeutung der Ems für die römische Militärstrategie ist die Suche nach archäologischen Zeugnissen am gesamten Verlauf des Flusses ein Desiderat der Forschung, und zwar auch im Hinblick auf die Niederlage des Varus und deren Folgen! Mögen die Forschungen zu baldigem Erfolg führen!

Prof. Dr. Rainer Wiegels

Literatur:

- BERGER, FR., *Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland* (Berlin 1992).
- MEISTER, K., *Der Bericht des Tacitus über die Landung des Germanicus in der Emsmündung*, *Hermes* 83, 1955, 92-106.
- MURGIA, CH.E., *Tacitus, Annals 2,8,2. Classical Philology* 79, 1984, 244-253.
- WENSKUS, R., *Amisia. RGA² I* (Berlin/New York 1973) 253.



Unser Engagement hat einen Namen: Museum und Park Kalkriese



Die Nähe zu den Menschen in Stadt und Land Osnabrück hat bei uns eine lange Tradition. Deshalb liegt es nahe, dass wir uns für außergewöhnliche Einrichtungen kulturgeschichtlicher Art besonders engagieren. Das gilt vorrangig für die Museum und Park Kalkriese gGmbH. Über die Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück sind die Sparkassen Bersenbrück, Melle und Osnabrück Träger dieser gemeinnützigen Gesellschaft. Wir engagieren uns, weil wir wissen, dass wir hiermit nicht nur der Erhaltung wichtiger Kulturgüter dienen, sondern vor allem die Menschen in der Stadt und dem Landkreis Osnabrück hiervon profitieren.

Die Forschungen von Kalkriese werden alljährlich auf mehreren Tagungen und Kongressen präsentiert.



KALKRIESE UNTERWEGS

VORTRÄGE UND TAGUNGEN 2006

Die Forschungen zur Varusschlacht in Kalkriese wurden auch in diesem Jahr auf mehreren internationalen Tagungen präsentiert: auf dem 20. Internationalen Limes-Kongress, der alle drei Jahre in einer anderen Grenzregion des Römischen Reiches stattfindet und jetzt erstmals in Spanien tagte (vom 2. bis 14. September in León), und auf der 4. Fields of Conflict Konferenz in England (vom 28. September bis 3. Oktober in Leeds), die alle zwei Jahre an Schlachtfeld- und Konfliktarchäologie Interessierte zusammenführt.

Während Dr. Susanne Wilbers-Rost (Museum und Park Kalkriese) über den aktuellen Stand der multidisziplinären Untersuchungen auf dem Oberesch berichtete, stellte Dr. Achim Rost (Belm) neue Ergebnisse seiner methodisch-quellenkritischen Arbeiten zur Interpretation von Hinterlassenschaften auf Schlachtfeldern vor. Insbesondere die Thesen zur Veränderung des bei den Kampfhandlungen entstandenen Fundniederschlags durch die anschließenden Prozesse – nicht nur durch Plünde-

rungen, sondern generell durch den Umgang mit Toten und Verwundeten seitens der Sieger und der Verlierer eines Kampfes – sind von Bedeutung auch für die Untersuchung anderer antiker und jüngerer Schlachtfelder. Die Analyse derartiger auf die Kampfhandlungen folgender Geschehnisse kann darüber hinaus wesentlich dazu beitragen, das komplizierte Fundbild eines langgestreckten Defilee-Gefechts, wie es in Kalkriese archäologisch erfasst wurde, besser zu verstehen.

Bei einem internationalen Kolloquium zum Thema „Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum“ (15. bis 18. Juni in Schleswig) stellte Dr. Rost Funde aus Kalkriese dem Material aus kaiserzeitlichen Mooropfern gegenüber, die in großer Zahl aus Nordeuropa bekannt sind. Er machte deutlich, dass auch bei Fundmaterial von Opferplätzen Hinweise auf Plünderungs- oder Bergungsvorgänge an den zuvor auf dem Kampfplatz verwendeten Waffen zu finden sein können.

In Verbindung mit diesen neuen theoretischen Arbeitsansätzen zur Untersuchung von Schlachtfeldern stoßen die Forschungen in Kalkriese auf großes Interesse bei Archäologen und Historikern; dies führte bereits zu weiteren Vortragseinladungen im In- und Ausland.

Darüber hinaus hielt Priv.-Doz. Dr. Günther Moosbauer einen Vortrag im Rahmen der Reihe „Landesgeschichte im Landtag“ im Plenarsaal des niedersächsischen Landtages zu Hannover. Vor knapp 400 Zuhörern, darunter auch eine Delegation der Varus-Gesellschaft, führte er in die unterschiedlichen Facetten des Themas (archäologische Befunde und Funde, historischer Kontext, naturwissenschaftliche Forschungen und Rezeption) ein. Der Vortragstext ist unter http://www.landtag-niedersachsen.de/aktuelles/landesgeschichte/vortragssammlung/2006/092_moosbauer_150506.htm über die Seiten des niedersächsischen Landtages abrufbar.

Abb. 1: Lugdunum I – As mit Gegenstempel VAR (Fotos: H.-W. Meyersieck).



WAR ES GERMANICUS?

FRÜHKaiserZEITLICHE FUNDE AUS DEM EMSLAND

Aus den antiken Quellen, vor allem aus den Annalen des Tacitus, wissen wir, dass die römische Armee in der frühen Kaiserzeit mehrfach die Ems als Transportweg genutzt und an ihren Ufern auch Lager errichtet hat. Besonders Germanicus hat in den Jahren 15 und 16 n. Chr. seine Truppen über die Ems transportiert und dabei mehrfach auch schlechte Erfahrungen mit den Gezeiten und Sturmfluten gemacht. Bis vor wenigen Jahren waren aber nur wenige römische Funde aus dem Emsland und den an der Ems liegenden Teilen Ostfrieslands bekannt. Die ergiebigste Fundstelle war und ist Bentumersiel kurz vor der Mündung in den Dollart, der übrigens erst in nachrömischer Zeit seine heutige Form angenommen hat. In Bentumersiel wurden in germanischem Siedlungszusammenhang viele römische Funde geborgen, die auf einen militärischen Hintergrund schließen lassen, doch auch Terra Sigillata und Grobkeramik. Gerade die Keramik lässt die Nähe eines befestigten Militärlagers vermuten, welches aber noch nicht gefunden wurde. Nur zwei Kilometer südlich von Bentumersiel – in Bingum – wurde ein Schatz von 17 Münzen gefunden, deren späteste in die Zeit des Augustus gehören. Emsaufwärts wurden bei Niederlangen westlich Lathen neben einem augusteischen 61 republikanische Denare gefunden. Weitere Münzen sind aus den Gebieten westlich und östlich der Ems bekannt. Hinzu kommt noch ein Teil eines römischen Feldzeichens aus Emlichheim in der Grafschaft Bentheim.

Eine besonders große Anzahl frühkaiserzeitlicher Funde aus dem südlichen Emsland verdanken wir der „Ar-

chäologischen Gruppe Lingen“, einem Zusammenschluss von Hobbyarchäologen, die bereits seit vielen Jahren eng mit der Bodendenkmalpflege zusammenarbeiten. Durch ihre systematischen Begehungen ist das Gebiet um Lingen mittlerweile eine der am besten bekannten archäologischen Fundzonen in Niedersachsen.

Eine besonders ergiebige Fundstelle ist Gleesen-Hesselte im nördlichen Gemeindegebiet von Emsbüren. Die Fundstelle liegt auf einer Hochterrasse zwischen der Ems und der jetzt begrabigten Großen Aa. Letztere besaß an dieser Stelle eine Furt, deren Zuwegungen heute noch in der Landschaft zu erkennen sind. Hier kamen u. a. Siedlungsfunde des 1. Jahrhunderts vor Chr. bis zum 3. Jahrhundert nach Chr. heraus, mit einem Schwerpunkt in der frühen Kaiserzeit. Vergesellschaftet mit diesem überwiegend keramischen Material sind viele römische Fundstücke, überwiegend Münzen, von denen wieder die meisten in die früheste Kaiserzeit zu datieren sind. Jüngere römische Funde sind in der Regel mit dem bekannten Materialfluss aus dem Reich nach Norddeutschland ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts zu verbinden. Von Interesse für uns sind jedoch die Objekte der frühen Kaiserzeit, da sie im Zusammenhang mit den römischen Aktionen in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit stehen. Funde an der Ems sind dabei besonders interessant, da sie Belege für die Aktionen des Germanicus 15–16 n. Chr. sein können.

Als frühkaiserzeitlich sind bisher folgende Funde anzusprechen: Drei Asses vom Typ Lugdunum I (7–3 v. Chr.),



Abb. 2: Gaius/Lucius – Denar (Fotos: H.-W. Meyersieck).



Abb. 3: Fibel vom Typ Almgren 19



Abb. 4: Fibel vom Typ Almgren 22



Abb. 5: Aucissa-Fibel



Abb. 6: Fragment einer bronzenen Schwertscheidenklammer (Foto: H.-W. Meyersieck).

davon eines mit VAR- (Abb. 1) und eines wahrscheinlich mit AVG-Gegenstempel. Ein Denar vom Typ Gaius/Lucius (2 v. – 1 n. Chr.) (Abb. 2). Neun Fibeln, von denen allerdings einige sowohl der einheimischen Siedlung als auch dem römischen Militär zugeordnet werden können (Abb. 3-5). Fünf weitere Kleinfunde, darunter ein Teil einer Schwertscheidenklammer (Abb. 6) und Riemenbeschläge. Weitere 29 Fundstücke können aufgrund des großen Datierungsspielraums, den die einheimische Keramik gibt, nicht genauer datiert werden.

Das Spektrum der Funde unterscheidet sich nicht von dem in Kalkriese oder Haltern, wobei allerdings die kleine absolute Zahl berücksichtigt werden muss. Eindeutig in die Zeit des Germanicus, aus der es durchaus Funde an anderer Stelle gibt, ist keines der Fundstücke zu datieren. Die Frage der Überschrift kann also zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden. Das frühkaiserzeitliche Fundmaterial aus Hesselte und von den anderen Fundstellen im südlichen Emsland (s. a. den Beitrag von R. Wiegels), das dankenswerterweise H.-W. Meyersieck und H. Oosthuys von der Archäologischen Gruppe Lingen zur Verfügung gestellt haben, wird z. Zt. vom Verfasser zur Publikation vorbereitet.

Da die Fundstelle nach jedem Pflügen reichlich Keramik und auch immer wieder Metallfunde preisgab, musste damit gerechnet werden, dass die alte Oberfläche durch die landwirtschaftliche Bearbeitung bereits weitgehend zerstört ist. Die Konzentration von Scherben an eng begrenzten Stellen ließ

darüber hinaus befürchten, dass es bereits die Grubeninhalte sind, die an die Oberfläche befördert werden. Aus diesem Grund wurde 2004 eine kurze bodenkundliche Untersuchung durchgeführt, die diese Vermutungen leider bestätigte: Der Boden ist durch die lange Beackerung tiefgründig durchwühlt, mit Oberflächenbefunden ist kaum noch zu rechnen. Dennoch wurde bei einer Diskussion mit Fachleuten der Vorschlag gemacht, zumindest eine Probegrabung durchzuführen, um ggf. Siedlungsreste und römische Funde in ihrer Lage zum Befund zu dokumentieren. Eventuell wäre eine vorhergehende geophysikalische Untersuchung sinnvoll, um Bereiche mit erhaltenen Befunden zu lokalisieren. Wenn die Grundeigentümer und die zuständige Bodendenkmalpflege einverstanden sind, wäre eine solche Grabung 2007 mit Studierenden der Universität Osnabrück möglich.

Dr. Joachim Harnecker



KUNST UND ARCHÄOLOGIE

MUSEUM HET VALKHOF IN NIMWEGEN



Das Museum Het Valkhof liegt am Rande des historischen Valkhof-Parks in Nijmegen. Römische Soldaten schlugen hier einst Lager auf, Karl der Große baute sich an dieser Stelle eine kaiserliche Burg. An diesem Schnittpunkt zwischen der Stadt und der Peripherie, zwischen dem dicht bebauten, dynamischen Herzen der Stadt und der offenen Flusslandschaft des Niederrheins steht heute ein anspruchsvolles, architektonisch hochwertiges Ausstellungsgebäude für Kunst,

Kultur und Archäologie. Vor dem Museum liegt der Kelfkensbos, ein Platz, der den Eingangsbereich zu einer Einkaufsmeile bildet. An der Rückseite des Museums befindet sich der historische Ringwall mit einer Reihe majestätischer Kastanien als natürliche Bekrönung. Immer ganz in der Nähe ist der breite Strom, die Waal (der südliche Rheinarm in dessen Delta), der Nijwegens Identität nachdrücklich prägt.

Die Gegend von Nijmegen nahm seit dem Neolithikum eine wichtige Position im Übergangsbereich vom niederländischen Delta und den Flussstälern von Maas und Rhein ein. Ausschlaggebend hierfür waren ihre strategisch günstige Lage auf einer Stauchmoräne und die guten Verbindungen nach Süden. So wurde Nijmegen zum Wirtschafts- und Verwaltungszentrum dieses Teils der Provinz Niedergermanien. An zahlreichen Stellen der Stadt finden sich noch heute Überreste oder Rekonstruktionen römischer Bauten. Kurz vor 12 v. Chr. bauten römische Soldaten auf dem Hunerberg ein 42 ha großes Lager für eine zwei Legionen umfassende Armee. Hier wurde wahrscheinlich auch die zwischen 12 und 9 v. Chr. unter Drusus' Leitung begonnene Offensive gegen Germanien vorbereitet. Um 10 v. Chr. scheint ein großer Teil des Lagers auf dem Hunerberg verlassen worden zu sein. Stattdessen wurde auf dem Kops Plateau eine neue Anlage errichtet.

Dieses Lager wurde mehrfach erneuert und hatte eine Grundfläche von 4,5 ha. Zwischen 10 und 20 n. Chr. wurde das Lager, wahrscheinlich im Rahmen der nach der Niederlage in der Varusschlacht durchgeführten Reorganisation des niedergermanischen Heeres, umgebaut und es wurden mehrere Auxiliarlager zusätzlich errichtet. Vermutlich lagen dort auch Truppen, die Germanicus zwischen 14 und 16 in rechtsrheinisches Gebiet führte. In tiberischer Zeit entsteht die römische Zivilsiedlung Nijmegen, das oppidum Batavorum/Batavodurum, die im Zuge des Bataveraufstandes 69/70, einem Germanenaufstand, ihr Ende fand; zugleich wurde das Lager auf dem Kops Plateau aufgegeben. Auf dem Hunerberg entstand in der Folge ein neues Legionenlager, das von einer großen Zivilsiedlung, den canabae legionis, umgeben war. Spätestens ab dem 2. Viertel des 2. Jahrhunderts bis in die Spätantike ist in Nijmegen kein Militär mehr nachweisbar. Die Zivilstadt Ulpia Noviomagus lag weiter westlich direkt an der Waal. Neben der Präsenz augusteisch-tiberischer Truppen und dem Aufstand der Bataver, einem Aufstand von germanischen Verbündeten ähnlich dem Aufstand des Arminius, bilden die prächtigen Gesichtsmasken von Reiterhelmen aus claudisch-neronischer Zeit, die auf dem Kops Plateau gefunden worden sind, einen weiteren Bezugspunkt zu den Ausgrabungen in Kalkriese.

Das Museum Het Valkhof, vom Amsterdamer Architekturbüro van Berkel & Bos entworfen, wurde 1999 der Öffentlichkeit übergeben. Aufgrund seiner zentralen Lage bildet das breite Treppenhaus einen sozialen Schnittpunkt im Museum. Die Treppe gewährt nicht nur Zugang zu allen Teilen des Gebäudes, sie eignet sich auch hervorragend als Treffpunkt, als zwangloser Sitzplatz für kurze Vorträge, Ausstellungseröffnungen und Musikveranstaltungen. Die Route durch das Museum führt zu archäologischen Funden, Drucken aus dem 17. Jahrhundert und moderner Malerei. Darüber hinaus bietet die gläserne Galerie mit ihrer gewölbten Decke eine herrliche Aussicht auf die weite niederrheinische Flusslandschaft. Das Museum sucht immer wieder intensiven Kontakt zur Außenwelt, will aber zugleich und an erster Stelle den Sammlungen eine schützende Umgebung bieten.

Die Ausstellungsräume sind zwanglos strukturiert und animieren dazu, unbefangen durch die verschiedenen Abteilungen zu schlendern. Überraschende Durchblicke und spontane Begegnungen mit neuen Sammlungsbereichen bleiben dem Besucher in Erinnerung. Das Museum will einer breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit bieten, in direkten Kontakt mit Kulturäußerungen aus Gegenwart und Vergangenheit zu kommen. Die Gegenüberstellung von Geschichte und Moderne in den drei Hauptbereichen „Archäologie“, „Alte Kunst und Kunstgewerbe“ sowie „Moderne und zeitgenössische Kunst“ zeitigt Einblicke in die Vielfalt der museumseigenen Sammlungen. Die archäologische Sammlung umfasst Bodenfunde aus Nimwegen und der Provinz Gelderland, die menschliches Leben in der Region von der Altsteinzeit bis ins 19. Jahrhundert dokumentieren. Themen wie Religionsausübung und Bestattungsbräuche, Handel und Handwerk beleuchten den Alltag der Zeit, als Nimwegen die wichtigste römische Stadt im Gebiet der Niederlande war. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die zahlreichen Zeugnisse aus der militärischen und zivilen Vergangenheit.

Das Museum Het Valkhof entwickelt laufend neue Aktivitäten zur Attraktivierung der ständigen Ausstellung. Hochwertige Wechselausstellungen sor-



gen darüber hinaus für ein kontinuierlich abwechslungsreiches Museumserlebnis. Noch bis zum 18. März 2007 läuft die Ausstellung „Die letzten Stunden von Herculaneum“. Sie ist die erste Ausstellung über den Nachbarort Pompejis, die außerhalb von Italien gezeigt wird. Nach Stationen in Haltern am See, Berlin, Bremen und München bietet jetzt Nimwegen Besuchern die Möglichkeit, „die letzten Stunden von Herculaneum“ hautnah mitzuerleben: der Prunk der Villa dei Papiri, die Angst der Menschen in den Bootshäusern. Der Besucher begibt sich durch die Straßen und Häuser der Stadt, besucht das nur durch Stollen ausgegrabene Theater. Und überall ist das Grollen des Vesuvus zu spüren.



Museum Het Valkhof
Kelfkensbos 59
NL 6501 BL Nimwegen
Tel. 0031 - 24 - 3608805
Fax 0031 - 24 - 3608656
www.museumhetvalkhof.nl
info@museumhetvalkhof.nl

Öffnungszeiten
Di. bis Fr. 10–17 Uhr
Sa., So. und feiertags 12–17 Uhr
(montags geschlossen)

Auf uns können Sie bauen !

Schlüsselfertiges Bauen

Grüne Zitadelle von Magdeburg
ein Hundertwasser-Architekturprojekt



Projektentwicklung

Wohnpark Bonn-Alfter



Gebäudemanagement

Veterinäruntersuchungsamt (CVUA) Münster



PPP-Modelle

Schulzentrum Castrop-Rauxel



Das MBN Leistungsportfolio umfasst neben dem klassischen Aufgabenfeld des Generalunternehmers und dem schlüsselfertigen Bauen die Bereiche Projektentwicklung, Public Private Partnership, Sanierung historischer Gebäude sowie das Gebäudemanagement

über die eigentliche Bauphase hinaus.

Kontinuierlich und zuverlässig unterstützen wir auch das Projekt Kalkriese. Seit vielen Jahren engagieren wir uns für die wissenschaftliche Aufarbeitung der archäologischen Funde zur Varusschlacht.



Texte Tinte Tacitus

gesprochen – geschrieben – gedruckt

Wie die Rede auf die Varusschlacht kam ...

TEXTE, TINTE, TACITUS

JAHRESTHEMA 2007 MIT SONDERAUSSTELLUNG UND VERANSTALTUNGEN

Die Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH bereitet im jährlichen Wechsel Themen der Geschichte zur Varusschlacht auf. Ausstellungen, Veranstaltungen und vielfältige Führungsangebote veranschaulichen und vertiefen einzelne Kapitel der Geschichte, machen sie erfahrbar und nachvollziehbar.

Das Jahresthema 2007 lautet: Tinte, Texte, Tacitus.

Im Mittelpunkt steht eine Schrift des römischen Geschichtsschreibers P. Cornelius Tacitus: Eine Abschrift der „Annalen“, die 1507 aus dem Frieden der klösterlichen Bibliothek in Corvey auftauchte und Licht in das Dunkel der Geschichte brachte – unter ebenso spannenden wie glücklichen Umständen.

500 Jahre nach jenem krimireifen Geschehen mit glücklichem Ausgang rückt die Sonderausstellung „gesprochen – geschrieben – gedruckt: Wie die Rede auf die Varusschlacht kam“ diese zentrale literarische Quelle zur Varusschlacht ins Blickfeld und erzählt zugleich die Geschichte einer Kulturtechnik, die uns so selbstverständlich vorkommt, dass wir sie selten würdigen: die Geschichte des Schreibens und der Bücher.

Nur wenige antike Texte haben den Weg bis in die Gegenwart gefunden. Gerade solche Dokumente bilden die Grundlage unseres Wissens. Eben deshalb ist die Geschichte ihrer Überlieferung von prinzipiellem Interesse – und

die Geschichte der „Annalen“ ist eine besonders spannende. Die verheerende Niederlage des Jahres 9 n. Chr. war noch gegenwärtig, da erreichten römische Legionäre erneut den Schauplatz der Varusschlacht. In seinen Annalen hielt der römische Geschichtsschreiber Cornelius Tacitus diesen historischen Moment anschaulich fest: „Und nun betraten sie die Unglücksstätte, grässlich anzusehen und voll schrecklicher Erinnerungen.“ (P. Cornelius Tacitus, Annales). Dieser Satz aus den „Annalen“ bildet bis heute eine der Schlüsselszenen für die historische Annäherung an die Varusschlacht.

Vermutlich um 112 n. Chr. verfasst, gelangte das immerhin 16-bändige Werk auf unbekanntem Wege nach Norden über die Alpen und in den sicheren Gewahrsam der Benediktinerklöster. Im Kloster Fulda wurde es im 9. Jh. benutzt und wohl auch kopiert. Im Mittelalter fand das vermutlich letzte Exemplar den Weg ins Kloster Corvey. Gewiefte Handschriftenjäger machten es dort ausfindig – und entwendeten es im Auftrag italienischer Humanisten wohl im Jahre 1507. Ein Glücksfall in doppeltem Sinne: Das Buch entging dem Raub der Flammen, denn wenige Jahre später brannte die Klosterbibliothek Corveys bis auf die Grundmauern ab, und es wurde sogar gedruckt: Als Papst Leo X. in den Besitz der Schrift gelangte, sorgte er für deren Veröffentlichung – so kam die Rede auf die Varusschlacht und die Arminius-Begeisterung ins Rollen.

Ohne den Text des Tacitus wüsste die Welt sehr viel weniger von der Varusschlacht – diese glückliche Überlieferung vermittelt mehr, nämlich 2000 Jahre Schreibgeschichte. Zuerst gesprochen, dann geschrieben und kopiert, wurden die Annalen im 16. Jh. schließlich gedruckt. Schrift, Papier und Schreibwerkzeuge wandelten sich stets – es blieb der Text und mit ihm die Rede von der Varusschlacht. Doch wie wurde in der Antike geschrieben und worauf? Welche Tinte wurde zu welcher Zeit verwendet und wie haltbar war diese? Was konnte beim Kopieren alles schief gehen und weshalb wurden Texte gezielt zerstört? Es braucht nicht viel, um einen Text zu zerstören – Feuer, Wasser, Pilze und Insekten. Was für ein Glücksfall einmal mehr, dass wir heute einen Text von Tacitus in der Hand halten können. Die Sonderausstellung behandelt auch diese und viele weitere Fragen.

Die Sonderausstellung ist vom 23. April bis 31. Oktober 2007 zu sehen.

Begleitend zur Sonderausstellung werden Veranstaltungen, Führungen, museumspädagogische Programme und Thementage mehr von Texten, Tinten und Tacitus berichten und während des Jahres immer wieder unter besonderen Blickwinkeln die Geschichte d(ies)es Buches und der Buchstaben vertiefen.

Abb. 1: Ein Leben mit Schild und Lanze: Römer-Darsteller gewähren Einblick in das Kriegshandwerk in der Zeit um Christi Geburt (Fotos: H. Pentermann, H.H.M. Hoppe).

Abb. 2-4: Szenen der Kämpfe von einst: Römer- und Germanen-Darsteller zeigen Waffen, Ausrüstungen und Lebensalltag in der römischen und germanischen Welt.



FRIEDLICHES GIPFELTREFFEN AM SCHAUPLATZ DER ANTIKEN SCHLACHT

RÖMER- UND GERMANENTAGE AM 27. UND 28. MAI 2007

Pfingsten 2007: Das antike Schlachtfeld wird zum Schauplatz eines friedlichen Gipfeltreffens der Römer- und Germanen-Darsteller. Mehrere hundert Mitwirkende werden im Park des Museums Kalkriese ihre Lager aufschlagen und zwei Tage lang geschichtlich authentisch darbieten, wie sich das Leben vor fast 2000 Jahren gestaltete: Handwerk und Handel, Arbeit und Alltag, Küche und Kleidung, Kommunikation und Kampf.

Die (neuzeitlichen) Römer und Germanen stellen getreu dem, was die

Wissenschaft heute darüber weiß, die Lebensweise der Römer in der Armee und im Alltag vor, erklären Ausrüstungen, zeigen Kampfformationen. Auch das Leben der Germanen wird am Schauplatz der Varusschlacht dargestellt. Reiter, kämpfende Krieger, Speerwerfer, marschierende Legionäre, Infanteristen an den Waffen und ein komplettes römisches Feldlager lassen lebensnah das Kriegshandwerk vergangener Tage erfahren. Die Besucher können heiße Eisen schmieden, in der römischen Feldküche das Brutzeln lernen

oder am germanischen Herdfeuer Dinkelbrei rühren, sich der römischen und der germanischen Mode widmen, römische Musik kennen lernen, bei Spielen der Antike mitfiebern, dem römischen Bäcker in den Ofen schauen oder den Medizinern auf den Zahn fühlen, die Woll- und Lederbearbeitung der Germanen, Bronzeguss und Waffenschmiede kennenlernen. Köstlichkeiten aus römischer und germanischer Küche verlocken zum Probieren.



Wir finden die Lösung!

Innovative Konzepte für die Automobillogistik,
maßgeschneidert auf individuelle Kundenbedürfnisse.

Ganzheitliche Lösungen inklusive Beratung, Planung,
Transport, Logistik und eines breiten Spektrums an
Dienstleistungen rund um das Automobil.

Umweltbewusst und wirtschaftlich
durch optimale Einbindung
sämtlicher Verkehrsträger
und höchster
Qualitätsstandards.

Sie können sich
auf uns verlassen.



Wiederaufgebauter Steinturm mit Wall und Palisade von Großlarch-Grab (Baden-Württemberg) am obergermanisch-raetischen Limes des Römischen Reiches (Abb. nach Britta Rabold, Egon Schallmayer und Andreas Thiel, *Der Limes. Die Deutsche Limes-Strasse vom Rhein bis zur Donau*, Stuttgart 2000, 90).



MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER VARUS-GESELLSCHAFT

Am 8. Mai 2006 fand die Mitgliederversammlung der Varus-Gesellschaft in den Räumen der Sparkasse Osnabrück statt. Der Mitgliederversammlung folgte das Jahresevent – ein Vortrag von Prof. Dr. Egon Schallmayer (Landesdenkmalamt Hessen) über den obergermanisch-raetischen Limes des Römischen Reiches auf dem Weg zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Nach langjähriger Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Varus-Gesellschaft legte Dr. h.c. Hartwig Piepenbrock sein Amt nieder (vgl. die Würdigung von Prof. Dr. Rainer Wiegels in dieser Ausgabe). Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig Dr. Dieter Matenaar gewählt. Dr. Matenaar war viele Jahre im Vorstand eines großen Unternehmens im Osnabrücker Raum tätig. Derzeit erfüllt er sich einen langgehegten Wunsch, für den er sich in Teilen aus dem Berufsleben zurückgezogen hat: Er studiert Philosophie und Geschichte an der Universität Osnabrück. Wir wünschen ihm viel Erfolg bei seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für unsere Gesellschaft! Auch Ferdinand Siemann, unser langjähriger Schatzmeister, legte sein Amt nieder. Als sein Nachfolger wurde ebenfalls einstimmig Bernd Heinemann gewählt. Herr Heinemann ist Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Bersenbrück. Für seine Bereitschaft, die Aufgabe zu übernehmen, sei ihm an dieser Stelle gedankt. Die anderen Mitglieder des Vorstandes, der 2. Vorsitzende Prof. Dr. Rainer Wiegels und der Geschäftsführer Ulrich Hagemann, wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Die Varus-Gesellschaft als Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land unterstützt ausschließlich wissenschaftliche Arbeiten. Als solche ist

sie eine unentbehrliche Hilfe für neue Ansätze bei der Erforschung der augusteisch-tiberischen Militäroperationen in der Kalkrieser-Niewedder Senke: Sie hilft etwa bei der Anschubfinanzierung von Projekten vor der Antragsphase, bei der Deckung der Kosten von notwendigen Restaurierungs- oder Zeichenarbeiten, die nur anteilig durch das vorhandene Personal und Budget gewährleistet werden können, bei der Fertigstellung redaktioneller Arbeiten, bei der völligen Deckung von Druckkosten und vielem mehr.

Zu den Projekten, die gefördert werden, gehören nicht nur Arbeiten, die in direktem Zusammenhang mit den Forschungen in Kalkriese stehen, sondern auch die Förderung weiterer wichtiger historischer und archäologischer Themen, wie die Erforschung der augusteisch-tiberischen Fundlandschaft an der Ems. Dort werden immer wieder römische Stücke – z. B. Münzen, aber auch Militaria – bekannt, die auf eine römische militärische Präsenz schließen lassen (vgl. die Beiträge von Rainer Wiegels und Joachim Harnecker in diesem Band). Dies hat deutliche Auswirkungen auch auf die Beurteilung der Truppenbewegungen am nördlichen Wiehengebirgsrand, weil damit neue Nachschubmöglichkeiten und Nachschubstationen über die bisher bekannte Lippelinie hinaus möglich scheinen.

Um solche und andere wichtige wissenschaftliche Projekte nachhaltig zu sichern, ist es notwendig, diese auch den Mitgliedern näher zu bringen, ja sie dafür zu begeistern. Leider stagnieren in den letzten Jahren die Mitgliederzahlen der Varus-Gesellschaft. An diesem Punkt will der neu gewählte Vorstand ansetzen und eine bereits in früheren

Vorstandssitzungen begonnene Diskussion in einige Maßnahmen umsetzen. Hierzu gehören insbesondere:

1. Die Reduzierung der Mitgliedsbeiträge (von der Mitgliederversammlung beschlossen)

Schüler/Studenten	15,00 €
Einzelpersonen mind.	50,00 €
Familien mind.	80,00 €
Körperschaften mind.	125,00 €

Mit der Reduktion der Mitgliedsbeiträge ist die Bitte an die alten Mitglieder verbunden, als Spende die Beiträge in der alten Höhe weiter zu leisten. Die niedrigeren Beiträge sollen dazu dienen, mehr Mitglieder zu werben sowie für Nachwuchs in der Varus-Gesellschaft zu sorgen und mit der Mitgliedschaft in der Varus-Gesellschaft dazu beizutragen, deren Ziele zu verwirklichen.

2. Die Ausstellung eines Mitgliedsausweises
3. Der Versand von Einladungen auch für Vorträge der Alten Geschichte/ Archäologie der Römischen Provinzen an der Universität Osnabrück
4. Für 2008 wird die Wiedereinführung des Jahreskalenders angestrebt.
5. Für das Jahr 2007 werden an die Mitglieder Karten für einen einmaligen, kostenlosen Eintritt in Museum und Park Kalkriese verschickt.

Insgesamt sollen diese Maßnahmen eine stärkere Mitgliederbindung bewirken. Auf diese Weise wirkt die Varus-Gesellschaft auch über ihren engen Rahmen hinaus, indem sie dazu beiträgt, die interessierte Öffentlichkeit weiter für die Themen Geschichte und Archäologie zu begeistern.

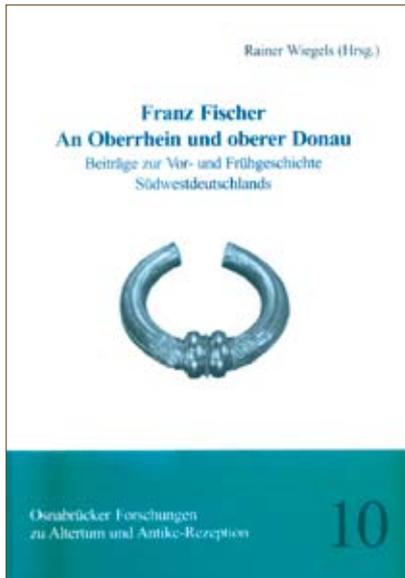
Die reine Dienstleistung.



www.piepenbrock.de

LITERATUR-ECKE

LITERATUR-ECKE



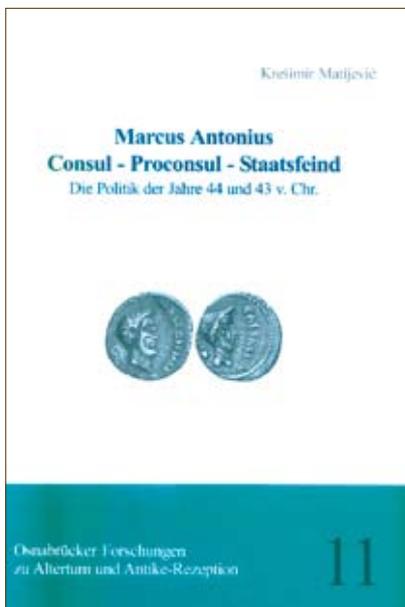
NEUERSCHEINUNGEN

Franz Fischer, An Oberrhein und oberer Donau. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 10 (Rahden/Westfalen 2006).

Die Erforschung der Frühgeschichte mit Einschluss der Römerzeit des gallisch-germanischen Raumes bedarf gleichermaßen des philologischen Scharfsinns wie des archäologischen Sachverständnisses. Beides zeichnet in besonderem Maße die Arbeiten von PROF. DR. FRANZ FISCHER aus, die über den regionalen Rahmen hinaus exemplarisch Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation auf diesem historischen Feld aufweisen.

Die in diesem Band aus Anlass seines 80. Geburtstages vereinigten 20 Beiträge des Wissenschaftlers aus der Zeit von 1973 bis 2005 geben einen Einblick in die vielfältigen Forschungsprobleme und deren Lösungsmöglichkeiten, welche insbesondere mit der Frühgeschichte Südwestdeutschlands und der angrenzenden Gebiete zur genannten Zeit verbunden sind.

Die Drucklegung wurde finanziell unterstützt durch die Varus-Gesellschaft, die Vereinigung der Freunde und Förderer des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg e. V., die Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern, den Tübinger Verein zur Förderung der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie (TÜVA) und Irmgard Hoffmann (Osnabrück).



NEUERSCHEINUNGEN

Krešimir Matijević, Marcus Antonius. Consul – Proconsul – Staatsfeind. Die Politik der Jahre 44 und 43 v. Chr. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 11 (Rahden/Westfalen 2006).

Der Name ‚Marcus Antonius‘ ist wohl den meisten Menschen ein Begriff: Vielen spätestens seit der Cleopatra-Verfilmung (1963). Shakespeare-Kenner verbinden mit diesem Römer das Drama ‚Antonius und Cleopatra‘ (1623) des großen englischen Dichters, welcher ausgiebig aus der Antonius-Biographie des Griechen Plutarch (ca. 46-120 n. Chr.) geschöpft hat.

Literatur, Verfilmung und der historischen Wirklichkeit ist gemeinsam, dass Antonius letztendlich scheiterte, indem er Octavian (dem späteren Augustus) in der berühmten Seeschlacht bei Actium (31 v. Chr.) unterlag. Wie bei kaum einer anderen historischen Persönlichkeit ist das moderne Bild des Antonius von diesem Ende bestimmt, da sein Rivale und dessen Nachkommen nach dem Untergang des Antonius die Überlieferung in ihrem Sinne lenkten und somit eine gerechte Beurteilung des Unterlegenen erschwerten. Das Bild des liebeskrank aus der Seeschlacht Cleopatra nachflüchtenden Römers bestimmt deshalb nach wie vor die gängige Vorstellung.

Die vorliegende Arbeit zu Consulat und Proconsulat des Antonius unternimmt einen Perspektivwechsel, indem sie die Darstellung und Deutung seiner Politik in den Mittelpunkt stellt und hierbei versucht, den späteren Verlauf der Geschichte unberücksichtigt zu lassen. Die Fokussierung auf die Jahre 44 und 43 ist dabei kein Zufall: Einerseits gibt es kaum einen Zeitraum, der so ausführlich dokumentiert ist, da neben den antiken Historikern aus späterer Zeit, welche die negative Einschätzung von Marcus Antonius überliefern, auch zeitgenössische Schriften vorliegen. Andererseits hat Antonius nach der Ermordung Caesars als einziger Consul und damit ranghöchster Politiker in Rom alle Möglichkeiten zu einer eigenständigen Politik.

IMPERIUM – KONFLIKT – MYTHOS

2000 JAHRE VARUSSCHLACHT
SONDERAUSSTELLUNGEN IN HALTERN, KALKRIESE UND DETMOLD GEPLANT

Im Jahr 2009 werden zweitausend Jahre vergangen sein, seit die Varusschlacht den Berichten römischer Autoren zufolge mit einer bitteren Niederlage der römischen Streitkräfte im fernen Germanien endete. „Ein Datum ist nicht überliefert, so dass von einem „Jahrestag“ nicht gesprochen werden kann. Ebenso wenig eignet sich der Begriff des „Jubiläums“, die Wiederkehr dieses geschichtlichen Ereignisses zu beschreiben“, sagte Dr. Joseph Rottmann, Geschäftsführer der Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH: „Und doch ist die Varusschlacht, die einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte markiert, auch und gerade zweitausend Jahre nach dem Geschehen ein Ereignis, dessen Hergang und Hintergründe, dessen Erforschung und facettenreiche Auswirkungen den Menschen heute ein Verstehen der Vergangenheit und damit auch der Gegenwart ermöglicht.“

Die Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH plant in Zusammenarbeit mit dem Römermuseum Haltern und

dem Lippischen Landesmuseum Detmold drei Sonderausstellungen, die das gemeinsame Projektthema „Imperium · Konflikt · Mythos – 2000 Jahre Varusschlacht“ museal umsetzen werden. Jedes der drei beteiligten Museen wird eines der Schwerpunktthemen „Imperium“, „Konflikt“ und „Mythos“ zum Ausgangspunkt einer eigenen musealen Präsentation machen. Thematische Bindeglieder sollen jeweils auf die anderen Sonderausstellungen verweisen.

Die „Varusschlacht im Osnabrücker Land – Museum und Park Kalkriese“ wird sich an diesem Kooperationsprojekt mit zwei Beiträgen beteiligen – einer neuen Dauerausstellung im 2002 eröffneten Museum und einer Sonderausstellung.

Die Dauerausstellung wird sich dem zentralen Thema des Jahres und des Ortes widmen – der Varusschlacht. Seit bald 20 Jahren finden in Kalkriese archäologische und multidisziplinäre Forschungen zur Varusschlacht statt. Die neue Ausstellung wird deshalb die

hierbei erzielten Ergebnisse zusammenfassend darstellen und in den historischen Gesamtkontext einbetten. Besonderes Gewicht erhalten die derzeit laufenden Forschungsarbeiten.

Zusätzlich zu der neuen Dauerausstellung ist für das Jahr 2009 eine Sonderausstellung geplant. Ausgangspunkt hierfür ist das Stichwort „Konflikt“ im Titel des Kooperationsprojektes. Die Sonderausstellung wendet sich diesem Thema in einem zeitlich und räumlich erweiterten Rahmen zu. Aus der Perspektive der Germanen sollen anhand archäologischer Funde und historischer Überlieferungen Ursachen, Verlauf und Konsequenzen von Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen in der antiken Welt erörtert werden. Der zeitliche Rahmen der Betrachtung reicht von der vorrömischen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit, der Schwerpunkt liegt auf der Zeit nach dem Rückzug der römischen Truppen und der Beendigung der expansiven Phase der römischen Germanienpolitik 16 n. Chr.

Ein archäologisches Experiment begleitet das für 2009 in Haltern, Kalkriese und Detmold geplante gemeinsame Ausstellungsprojekt "Imperium · Konflikt · Mythos - 2000 Jahre Varusschlacht": In Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg entsteht der Nachbau eines römischen Kriegsschiffs. Das Wasserfahrzeug soll ab 2008 deutschlandweit und darüber hinaus für das Ausstellungsprojekt werben. Grundlage der Rekonstruktion sind die 1994 im Bereich der Anlagestelle des römischen Kastells von Oberstimm gefundenen Schiffswracks aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert. Diese Wracks seien nahezu in der ursprünglichen Bootslänge von etwa 16 Metern erhalten und ließen erkennen, dass derartige römische Schiffe von 18 bis 20 Ruderern bewegt wurden, erläuterte Prof. Dr. Christoph Schäfer vom Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Uni Hamburg. Exakte Erkenntnisse über das Leistungsvermögen solcher Schiffe oder deren Manövrierfähigkeiten seien bislang nicht vorhanden. Sie sollen im Wege der experimentellen Archäologie nun mit dem Nachbau des Kriegsschiffs gewonnen werden (Foto mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Ludwig Wamser entnommen aus "Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer", Patmos-Verlag).



LANDESREGIERUNG BEWILLIGT DER UNIVERSITÄT OSNABRÜCK 700.000 EURO



Die Landesregierung hat zur Jahreswende 2005/2006 für die wissenschaftliche Untersuchung und Katalogisierung der Grabungsbefunde und Funde der Universität Osnabrück aus Mitteln des Niedersächsischen Vorab der Volkswagen-Stiftung Mittel in Höhe von 700.000 Euro entsprechend dem gestellten Forschungsantrag bewilligt. Damit ist die wissenschaftliche Erforschung der augusteisch-tiberischen Militäroperationen in der Kalkrieser-Niewedder Senke, d. h. die damit verbundenen Stellen und die naturwissenschaftlichen Untersuchungen, zu einem wichtigen Teil bis 2010, also für fünf Jahre, gesichert.

Ein Schwerpunkt des Forschungsprojektes wird die weitere Auswertung aller bisherigen Grabungsschnitte sein. Die Vorlage aller Befunde erfolgt derzeit in der in Kürze erscheinenden Monographie Kalkriese 3. Danach werden die Kleinfunde in Bezug zu diesen Befunden zu setzen sein, um die genaue Geschichte des Walls zu erforschen. Die Arbeiten erfolgen durch das bekannte Team von Archäologen und Naturwissenschaftlern. Die umfangreiche Kartierung der Funde nimmt die Grabungsleiterin Dr. Susanne Wilbers-Rost mit Unterstützung von Technikern vor. Deren Kartierungen werden die Konstruktion der bekannten 400 Meter langen Wallanlage und ihre strategische Bedeutung sehr viel deutlicher machen.

Ein stattlicher Betrag ist für bodenkundliche, zoologische und anthropologische Untersuchungen vorgesehen, die projektbegleitend weiter durchgeführt werden müssen, um die so zu gewinnenden Daten nicht brach liegen zu lassen. Sie können vor allem helfen, das Areal der Auseinandersetzung in die his-

torische Landschaft einzubinden, aber auch für das Kampfgesehen selbst Informationen liefern. Über das beschriebene Projekt hinaus besteht eine Kooperation mit Dr. Felix Bittmann vom Institut für Historische Küstenforschung in Wilhelmshaven, der im Bereich der Archäobotanik tätig ist. Diese Kooperation soll weiter intensiviert werden.

Ein anderer Schwerpunkt des Forschungsprojektes wird die Auswertung und Publikation aller auf dem Museumsgelände in Kalkriese bis 2005 geborgenen Kleinfunde sein. Dafür wird eine Doktorandenstelle an der Universität Osnabrück für 2-3 Jahre geschaffen, die noch zu Beginn des Jahres 2007 von einer qualifizierten Archäologin besetzt werden soll. Sie wird das neue Fundmaterial aufnehmen, katalogisieren und interpretieren. Zunächst wird eine funktionale Zuordnung der Funde vorgenommen werden, etwa in welchen Anteilen Waffen, Ausrüstungsgegenstände oder persönliche Gegenstände wie Schmuck im Fundspektrum enthalten sind. Diese Arbeiten werden zeigen, was die Truppen in Kalkriese auf ihrem Marsch mitgeführt haben - eine solche Fragestellung ist bisher Neuland in der römischen Archäologie. Darüber hinaus ist zu hoffen, dass die Bearbeitung der Funde Informationen zu den Truppengattungen und zu beteiligten Personen, wie etwa Militärhandwerkern, liefern wird. Im besten Fall wird die Untersuchung des Materials zusätzliche Argumente für die chronologische Einordnung des Fundareals in der Kalkrieser-Niewedder Senke liefern.

Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes sollen in die Dauerausstellung des Museums der „Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH“ in Kalkriese einfließen.

Die Mitarbeiter des wissenschaftlichen Projektes sind dem Land Niedersachsen für seine Unterstützung dankbar. Dank gebührt auch dem Landrat des Landkreises Osnabrück, Manfred Hugo, der den Antrag politisch unterstützt hat.

PD Dr. Günther Moosbauer

ANSPRECHPARTNER

Varus-Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land e. V.

Geschäftsstelle
Beekebreite 2-8
49124 Georgsmarienhütte
Tel.: 05401/495219
Fax: 05401/495193
E-Mail: geschaeftsstelle@varus-gesellschaft.de
Internet: www.varus-gesellschaft.de

Universität Osnabrück
Alte Geschichte

PD Dr. Günther Moosbauer
Wissenschaftlich Verantwortlicher
Alte Geschichte: Archäologie
der Römischen Provinzen
Schloßstraße 8
49074 Osnabrück
Tel.: 0541/9694387 (Sekr.)
Fax: 0541/9694397
Internet: www.uni-osnabrueck.de
www.varusforschung.de

Varusschlacht im Osnabrücker Land
Museum und Park Kalkriese gGmbH
Archäologie, Museum, Führungen

Venner Straße 69
49565 Bramsche
Tel. 05468/92040
Fax. 05468/920445
E-Mail: info@kalkriese-varusschlacht.de
Internet: www.kalkriese-varusschlacht.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Varus-Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land e. V.

V.i.S.d.P.: Ulrich Hagemann
Redaktion: Kuhl/Frenzel
PD Dr. Günther Moosbauer
Grafik: KLARTEXT Grafikbüro
Projektleitung: KOKOS® AG
Herstellung: Steinbacher Druck GmbH

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Verfasser verantwortlich.

